



www.MinisterieVanPropaganda.org

Aus erster Hand

NVA -

**SOZIALISTISCHE
ARMEE
DES FRIEDENS**

● Eine Information über die
Nationale Volksarmee der DDR

Aus erster Hand

**NVA-
sozialistische Armee
des Friedens**

*Eine Information über die
Nationale Volksarmee der DDR*

Das Manuskript schrieben:
Oberstleutnant Hartmut Geibel und
Oberstleutnant Jürgen Walter

Herausgeber: Redaktion „Aus erster Hand“
DDR 108 Berlin, Thälmannplatz 89
Erscheinungsweise der Schriftenreihe: viermal jährlich
Preis je Heft 1,25 Mark
Umschlag: Heinz Hellmis
Fotos: Bersch (1); Deutscher Militärverlag (1); Fröbus (2); Häßler (1);
Hein (1); Hoepner (1); Klöppel (2); Murza (2); Ortner (2); Schmidtke (1);
Walzel (1); Zentralbild (13); Zühlsdorf (2)
Gesamtherstellung: Druckerei Märkische Volksstimme Potsdam
Berlin, September 1971

Inhaltsübersicht

- I. Warum braucht die DDR eine Armee? 5
Großer Wachaufzug – für wen? · Armee ist nicht gleich
Armee · Streitkraft der befreiten Arbeiter und Bauern ·
Gesellschaftsordnung ausschlaggebend · Außenpolitik
des Friedens · Barriere gegen Friedensstörer · Der
Auftrag der Nationalen Volksarmee · Teil der sozia-
listischen Militärkoalition · An der Nahtstelle zweier
Weltsysteme · Zur Sicherung unserer Staatsgrenze
- II. Aus der Geschichte der bewaffneten Kräfte 28
Waffen in Arbeiterhand · Schutz der neuen Ordnung ·
Gründung und Entwicklung der NVA · Landesverteidi-
gung – Recht und Pflicht
- III. Geist und Haltung der DDR-Soldaten 38
Der Eid der Nationalen Volksarmee · Über Liebe und
Haß · Wer führt die Nationale Volksarmee? · Arbeiter
als Generale · Woher die Fachleute kamen · Eine
junge Armee und ihre Traditionen · Soldaten und Poli-
tik · Die führende Rolle der Partei · In der Partei-
gruppe sind alle gleich · Die Rechte der Jugendorga-
nisation · Demokratische Mitwirkung und bewußte Dis-
ziplin · Warum keine Wehrdienstverweigerung? · Dank
für treue Dienste
- IV. Moderne Menschen in einer modernen
Armee 64
Zu jeder Stunde gefechtsbereit · Warum vormilitärische
Ausbildung? · Gleiche Chancen für alle · Der enga-
gierte Soldat · Forscher und Erfinder in Uniform · Kul-
tur in der Kaserne · Hobbies und junge Talente ·
Kunst ist Waffe · Ein Wort zum Sport
- V. Warschauer Vertrag
und Nationale Volksarmee 82
Aktive koordinierte Friedenspolitik · Vereintes Ober-
kommando · Kern des Bündnisses: Die Sowjetarmee ·
Auf Posten in „vorderster Front“ · Dem Feind keine
Chance
- VI. Volk und Armee sind eins 92
Mit Äußerlichkeiten ist nichts getan · Im Volk verwur-
zelt · „Unsere Soldaten“

Wer die DDR besucht, begegnet im Straßenbild den Soldaten der NVA. Wer an Feiertagen kommt, kann sie bei eindrucksvollen Paraden erleben. Gegner des Sozialismus zerreißen sich über diese Armee den Mund, werfen der DDR sogar „Militarismus“ vor.

Aber bedeutet die Existenz einer Armee automatisch Militarismus? Welche Kriterien bestimmen den Charakter einer Armee? Wer führt die Nationale Volksarmee? Was ist ihr Auftrag? An welche Traditionen knüpft sie an? Welche Bedeutung hat die Landesverteidigung der DDR für Frieden und Sicherheit in Europa? Und vor allem: Wer sind die Verbündeten der NVA, welchen Beitrag leistet sie in der großen sozialistischen Militärkoalition?

Fragen, auf die diese Schrift eine Antwort gibt.

I. Warum braucht die DDR eine Armee?

An jedem Mittwoch, pünktlich um 14.30 Uhr, findet in der Hauptstadt der DDR, in Berlin, auf der Straße Unter den Linden ein Großer Wachaufzug statt. Die Ehrenformation der Nationalen Volksarmee marschiert auf. Sie trägt Uniformen, die sich an Traditionen anlehnen. Disziplin und Exaktheit der paradierenden Soldaten sind nicht schlechter als bei anderen Armeen. Und trotzdem ist ein Vergleich mit ähnlichem Zeremoniell früher oder heute in imperialistischen Staaten nicht möglich.

Großer Wachaufzug – für wen?

Es sind alles andere als Traditionen des preußisch-deutschen Militarismus, die hier gepflegt werden. Das wird deutlich, wenn wir die Fragen beantworten: Wo marschieren die Soldaten auf? Wen ehren sie mit Paradeschritt und Marschmusik?

Das Zeremoniell, das in jeder Woche Hunderte Touristen aus aller Welt anlockt und an dem auch viele Bürger aus unserer Republik teilnehmen, findet vor dem Ehrenmal für die Opfer des Faschismus und Imperialismus statt, vor jenem Gebäude, das Karl Friedrich Schinkel einst als Neue Wache errichtete. In der Gruft, über der die ewige Flamme lodert, ruhen die Urnen mit der Asche des Unbekannten Widerstandskämpfers und des Unbekannten Soldaten. In weiteren 20 Urnen befindet sich blutgetränkte Erde aus zehn faschistischen Konzentrationslagern und von zehn Schlachtfeldern des zweiten Weltkrieges.

Die Arbeiter im Waffenrock der Nationalen Volksarmee ehren die tapferen Frauen und Männer des antifaschistischen Widerstandskampfes, die ihr Leben für die Zukunft ihres Volkes gaben, sie ehren ihre toten kommunistischen und sozialdemokratischen Klassen-

brüder, und sie gedenken auch jener Millionen Opfer, die irregeleitet oder gezwungenermaßen für die räuberische Expansionspolitik des deutschen Imperialismus und Militarismus starben. Das Musikkorps intonierte neben Beethovens Yorckschem Marsch das traditionsreiche Kampflied der Arbeiterbewegung „Brüder, zur Sonne, zur Freiheit!“. So ist gerade auch der Wachaufzug Unter den Linden ein Beweis dafür, daß bei uns eine neue Armee entstand, eine sozialistische Armee, die einen grundsätzlich anderen Charakter und grundsätzlich andere Ziele hat als frühere deutsche Armeen oder etwa die Bundeswehr in der BRD.

Armee ist nicht gleich Armee

So wie Staat nicht gleich Staat ist, ist Armee nicht gleich Armee und Soldat nicht gleich Soldat. Es kann im Leben das gleiche Ding einer guten oder einer schlechten Sache dienen: Eine Armee kann zu gerechten oder ungerechten Handlungen eingesetzt werden. Das ist nicht vom Schnitt der Uniformen oder der Form des Paradeschritts ablesbar, sondern hängt ganz davon ab, wessen Instrument eine Armee ist, wer sie mit welchen Zielen führt und kommandiert.

Niemand wird die Rote Armee, die den ersten sozialistischen Staat der Welt, die Sowjetunion, verteidigte, mit den räuberischen Heerhaufen der Interventen gleichsetzen wollen, die die junge Sowjetrepublik zu erdrosseln suchten; niemand die Verteidiger der spanischen Republik mit Francos Söldnern; niemand die Sowjetarmee, die den Hitlerfaschismus zerschlug, mit den faschistischen Aggressionsarmeen, in die Millionen Deutsche gepreßt wurden.

Es ginge an der historischen Wahrheit vorbei, wollte man nur feststellen, daß sich bei diesen militärischen Auseinandersetzungen bewaffnete Kräfte schlechthin gegenüberstanden hätten. Wer zum Kern der Dinge vordringen will, kommt an den entscheidenden Fragen nicht vorbei: In wessen Auftrag waren die Soldaten

zum Kampf angetreten? Wessen Interessen verfochten sie?

„Jetzt braucht man keine Angst mehr zu haben vor dem Mann mit dem Gewehr“, sagte eine russische Bäuerin im Jahre 1918, als Rotarmisten ins Zugabteil stiegen. Die Soldaten trugen Gewehre, Säbel und Pistolen wie die Soldaten des Zaren auch. Und doch war alles ganz anders. Es waren jetzt nach der Oktoberrevolution Soldaten des Volkes, die die Macht der Arbeiter und Bauern, die neue sozialistische Gesellschaftsordnung verteidigten, die halfen, das Volk ein für allemal von Ausbeutung und Knechtschaft zu befreien. Mit der Roten Armee in Sowjetrußland waren bewaffnete Formationen entstanden, die es in der bisherigen Weltgeschichte noch nicht gegeben hatte. Das Volk schuf sich eine eigene Armee und gab ihr den Kampfauftrag. Es brauchte also auch nicht mehr vor dem Mann mit dem Gewehr Angst zu haben.

Die bewaffneten Kräfte sind immer Machtorgane in der Hand bestimmter Klassen, deren Ziele sie mit militärischen Mitteln vertreten. Entweder es sind Armeen, die die Ziele und Grundinteressen der Mehrheit des Volkes, also der Arbeiterklasse und aller werktätigen Menschen, verfechten. Dann stehen sie im Dienst des gesellschaftlichen Fortschritts und des Friedens. Oder es sind Armeen, die die Positionen einer ausbeutenden und unterdrückenden Minderheit zu erhalten oder wiederherzustellen suchen. Dann sind es Armeen im Dienste der Reaktion und des Imperialismus.

Streitkraft der befreiten Arbeiter und Bauern

Die Nationale Volksarmee ist das bewaffnete Machtinstrument der siegreichen Arbeiter und Bauern in der DDR. Sie hat die Aufgabe, den Aufbau der sozialistischen Gesellschaft zuverlässig zu schützen, die Errungenschaften, die sich die Werktätigen in opferreicher schwerer Arbeit schufen, militärisch zu sichern. Als be-

waffnete Macht der herrschenden Arbeiterklasse ist sie unvergleichbar mit solchen Armeen der Vergangenheit wie Kaiserheer, Reichswehr oder Wehrmacht. Warum ist das so? Wo liegen dafür die Ursachen?

Die Werktätigen der Deutschen Demokratischen Republik haben nach ihrer Befreiung vom Hitlerfaschismus durch die siegreiche Sowjetunion die große historische Chance genutzt, um die gesellschaftlichen Verhältnisse von Grund auf umzugestalten. Ihre Interessen befanden sich dabei in völliger Übereinstimmung mit dem Anliegen, das die Mächte der Antihitlerkoalition im Potsdamer Abkommen völkerrechtlich verbindlich besiegelt hatten: Alles dafür zu tun, damit nie wieder ein Krieg von deutschem Boden ausgeht.

Angesichts der Millionen Toten, der Trümmer und des Hungers, die der zweite Weltkrieg hinterlassen hatte, lagen die Lehren der Geschichte auf der Hand: Die Kräfte, von denen in der Vergangenheit die Führung der Gesellschaft in Anspruch genommen worden war, hatten dieses Recht ein für allemal verspielt. Das Monopolkapital und die mit ihm verbündeten Großgrundbesitzer hatten in ihrer unersättlichen Gier nach billigen Arbeitsklaven, fremdem Land, Bodenschätzen und Absatzmärkten zwei verheerende Weltkriege vom Zaune gebrochen. Sie hatten durch die Rüstung und die Ausplünderung fremder Völker unermeßliche Profite gescheffelt. Von ihnen, den Trägern eines permanenten Expansionsdranges und Welteroberungsstrebens, ging – und geht auch weiterhin – eine tödliche Gefahr aus.

Eine grundsätzliche Wende in der weiteren Entwicklung im Herzen Europas – hin zu einem gesicherten Frieden – setzte unumgänglich die völlige Entmachtung der Krupp, Flick, Thyssen, IG-Farben, Siemens, der Finanzhaie der Großbanken und der junkerlichen Großgrundbesitzer voraus. Das entsprach voll und ganz den Zielen, für die die Arbeiterklasse unter der Führung ihrer marxistischen Partei jahrzehntelang gekämpft hatte. Zum anderen war es auch eine der wesentlichsten Bestimmungen des Potsdamer Abkom-

mens: „In praktisch kürzester Frist ist das deutsche Wirtschaftsleben zu dezentralisieren mit dem Ziel der Vernichtung der bestehenden übermäßigen Konzentration der Wirtschaftskraft, dargestellt insbesondere durch Kartelle, Syndikate, Truste und andere Monopolvereinigungen.“

Diesem historischen Auftrag stellten sich die Arbeiter, Bauern und anderen Werktätigen in der damaligen sowjetischen Besatzungszone. Die Aktionseinheit der Arbeiterklasse und schließlich 1946 die Vereinigung von KPD und SPD zur Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands sowie die Schaffung enger Bündnisbeziehungen zu allen antifaschistisch-demokratischen Kräften waren die solide Basis für den Weg in eine bessere Zukunft.

Im Herbst 1945 konstituierten sich in den Dörfern Bodenreformkomitees. Sie enteigneten die Güter der Junker und gaben den Boden Landarbeitern, Kleinbauern und Umsiedlern. Am 30. Juni 1946 sprachen sich bei einem Volksentscheid in Sachsen 77 Prozent der wahlberechtigten Bürger dafür aus, das Eigentum der Kriegs- und Naziverbrecher, der Konzernherren und Rüstungsgewinnler in die Hände des Volkes zu überführen. Mit diesen ersten revolutionären Schritten hatten die Volksmassen in demokratischer Weise den Weg zu einer antimonopolistischen, antifaschistisch-demokratischen Ordnung freigelegt und geebnet. Es entstand die Macht der antifaschistisch-demokratischen Kräfte unter Führung der Arbeiterklasse. Von schweren Bedingungen und nicht geringen Opfern begleitet, wurde der Weg einer echten Demokratie beschritten, der schließlich zum Aufbau des Sozialismus führte.

Gesellschaftsordnung ausschlaggebend

Heute gestalten die Bürger der DDR, geführt von der SED, der marxistisch-leninistischen Kampfpartei der Arbeiterklasse, die entwickelte sozialistische Gesell-

schaft. Volkseigene Betriebe mehren den Reichtum aller und schaffen die Voraussetzung für die ständige Erhöhung des materiellen und kulturellen Lebensniveaus für jeden Bürger. Die Bauern in den landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften gehen schrittweise zu industriemäßigen Arbeitsformen über und gleichen so die Lebensverhältnisse auf dem Dorf immer mehr denen in den Städten an. Eine zentrale staatliche Planung, die untrennbar verknüpft ist mit der demokratischen Mitarbeit aller Werktätigen, sichert, daß die Errungenschaften des wissenschaftlich-technischen Fortschritts immer besser mit den Vorzügen sozialistischen Wirtschaftens verbunden werden, ohne Krisen, Arbeitslosigkeit und Inflation. Ein modernes, zukunftsorientiertes Bildungswesen bereitet die heranwachsende Generation auf die Aufgaben der kommenden Jahrzehnte vor.

In allen Bereichen unserer Gesellschaft widerspiegelt sich der große Wandel, der sich in den zurückliegenden zweieinhalb Jahrzehnten vollzogen hat. Im Staat, in der Wirtschaft, in der Rechtspflege und in den Schulen bestimmen die Werktätigen ihre Geschicke selbst und verwirklichen die Lebensinteressen der Mehrheit des Volkes. Sie erteilen auch der Armee ihren Auftrag. Er wird bestimmt von den historischen Erfahrungen der Volksmassen, denen die von den Imperialisten angezettelten Kriege immer nur Not und Tod, Leid und Verwüstung gebracht haben.

In einem sozialistischen Staat und damit also auch in der DDR gibt es niemanden, der irgendein Interesse am Krieg hat. Es gibt keine Klassen oder Schichten, die aus der Rüstung Profit schlagen könnten. Es gibt niemanden, der sich an der Ausbeutung anderer Völker und der Eroberung fremder Territorien bereichern könnte. Es gibt keine Monopole, die vom kapitalistischen Wolfsgesetz der Konkurrenz geleitet, nach Macht- ausdehnung und Expansion drängen. Es gibt keine einem solchen Drang entsprechende Politik, die den territorialen Status quo und die Grenzen auf unserem

10 Kontinent in Frage stellen oder sich ein Vertretungs-

recht gegenüber anderen Staaten oder ihren Gebieten anmaßen würde. Der Sozialismus braucht für seine Entwicklung und sein Gedeihen den Frieden. Die Werktätigen in der DDR können den Hauptsinn der sozialistischen Ordnung, ein ständiges Wachstum des materiellen und kulturellen Lebensniveaus, nur im Frieden verwirklichen.

Was immer wir auch im folgenden betrachten werden, den Auftrag der NVA, ihre Führung, das Verhältnis zwischen Offizieren und Soldaten, die Stellung der bewaffneten Kräfte im Staat, immer werden wir die Erkenntnis gewinnen, daß durch die grundlegenden gesellschaftlichen Veränderungen, die im Verlauf der antifaschistisch-demokratischen und der sozialistischen Revolution erreicht wurden, auch eine völlig neue Basis für die Formierung, den Charakter und die Aufgabe bewaffneter Kräfte entstanden ist.

So wie in der Mathematik das Vorzeichen entscheidend ist für alle nachfolgenden Rechenoperationen, so sind es in der Gesellschaft die Macht- und Eigentumsverhältnisse, die allen Lebensbereichen den Stempel aufdrücken, also auch den Charakter einer Armee und ihren Auftrag bestimmen.

Außenpolitik des Friedens

Auf der Grundlage ihrer sozialistischen Macht- und Eigentumsverhältnisse betreibt die DDR seit ihrer Gründung eine konstruktive Friedenspolitik. Immer war und ist ihr Bestreben darauf gerichtet, im engsten Zusammenwirken mit der Sowjetunion und den anderen sozialistischen Staaten ihren Beitrag für die Sicherheit in Europa und der Welt zu leisten. Einige wesentliche Initiativen der Regierung der DDR sollen das belegen.

Bereits im Jahre 1950 bekannte sich die Deutsche Demokratische Republik vertraglich zur Endgültigkeit der polnischen Westgrenze an Oder und Neiße. Sie erklärte das Münchener Abkommen als von Anfang an ungültig. Die Anerkennung aller bestehenden Grenzen

auf unserem Kontinent war von Anfang an Grundprinzip ihrer Außenpolitik. Gegenüber keinem Staat stellte oder stellt sie territoriale Forderungen. Es gibt in der DDR weder Organisationen noch Zeitungen oder Lehrbücher, in denen der Geist der Revanche oder der Expansion gepflegt wird.

Die DDR war stets bereit, an einer atomwaffenfreien Zone in Mitteleuropa teilzunehmen. Sie gehörte zu den ersten Staaten, die solche wichtigen, weltweiten Verträge wie über das Verbot von Kernwaffentests und über die Nichtweitergabe von Kernwaffen unterzeichneten und auch ratifizierten. Sie tritt konsequent für alle realistischen Vorschläge zur Abrüstung und für die baldige Einberufung einer gesamteuropäischen Sicherheitskonferenz ohne Vorbedingungen ein.

Ein Grundprinzip, das die DDR seit ihrer Gründung folgerichtig und konsequent verfolgt, ist die Herstellung normaler Beziehungen zu allen Staaten der Erde. Trotz massiver Störungen und Drohungen der Regierungen der BRD hatten bis zum August 1971 bereits 30 Staaten volle diplomatische Beziehungen mit der DDR vereinbart. Und zu mehr als 100 Ländern unterhält die DDR Verbindungen auf vertraglicher und kommerzieller Basis. In der gleichen Linie liegen die Bestrebungen der Regierung der DDR, als gleichberechtigtes Mitglied der Vereinten Nationen und ihrer Organisationen, zum Beispiel der Wirtschaftskommission für Europa (ECE) und der Weltgesundheitsorganisation (WHO), mitzuarbeiten.

Seit Jahren ist die sozialistische DDR auch bemüht, die Beziehungen zwischen ihr und der BRD entsprechend den Prinzipien der friedlichen Koexistenz zu gestalten. Obwohl die Regierung der BRD alle konstruktiven Vorschläge unbeantwortet gelassen, alle Warnungen in den Wind geschlagen und mit dem Beitritt zur NATO die Einheit der Nation endgültig zerstört hatte, ergriff die Regierung der DDR im Geiste der Vernunft und des guten Willens immer wieder die Initiative.

1969 unterbreitete die Deutsche Demokratische Republik der BRD den Entwurf eines Vertrages, der die

Regelung folgender Probleme vorsieht: Aufnahme normaler, völkerrechtlicher Beziehungen auf der Basis der Gleichberechtigung; Anerkennung der im Ergebnis des zweiten Weltkrieges entstandenen Grenzen und des Status quo in Europa; Verzicht auf Besitz und Verfügungsgewalt über Kernwaffen sowie Verhandlungen über Abrüstung und über die Aufnahme der DDR und der BRD in die UNO.

Auf ihrem VIII. Parteitag im Juni 1971 legte die Sozialistische Einheitspartei Deutschlands erneut ein klares Konzept der Deutschen Demokratischen Republik für ihren Beitrag zur Sicherung des Friedens in Europa vor:

1. Baldmögliche Einberufung einer europäischen Sicherheitskonferenz ohne Vorbedingungen;
2. Bereitschaft der DDR, Mitglied der UNO und ihrer Spezialorganisationen zu werden;
3. Bereitschaft der DDR, mit allen Staaten normale diplomatische Beziehungen aufzunehmen, ausgehend von der Gleichberechtigung aller Staaten und der Achtung der Souveränität;
4. Aufnahme normaler Beziehungen entsprechend den Regeln des Völkerrechts auch zur BRD;
5. Normalisierung des Verhältnisses gegenüber Westberlin bei Anerkennung der Realität, daß Westberlin eine Stadt mit einem besonderen politischen Status ist, niemals zur Bundesrepublik gehörte und nie zu ihr gehören wird.

Diese fünf Punkte sind Ausdruck der Kontinuität der sozialistischen Friedenspolitik der DDR. Sie befindet sich damit in voller Übereinstimmung mit dem Friedensprogramm, das die Sowjetunion auf dem XXIV. Parteitag der KPdSU verkündet hat, und mit der koordinierten Politik der gesamten sozialistischen Staatengemeinschaft.

Demgegenüber haben alle Regierungen der BRD in den letzten 20 Jahren die Herstellung normaler völkerrechtlicher Beziehungen zur DDR schroff abgelehnt. Auch die gegenwärtige Regierung der BRD hat sich bisher nicht bereitgefunden, das Völkerrecht als Grund-

lage in den Beziehungen zwischen der DDR und der BRD anzuerkennen. Wer aber das Völkerrecht in den Beziehungen zwischen selbständigen, voneinander unabhängigen Staaten ablehnt, der setzt sich zumindest dem Verdacht aus, daß er es zu verletzen gedenkt. Die Erfahrungen der Geschichte beweisen zur Genüge, daß Versuche, Beziehungen zwischen souveränen Staaten außerhalb der Normen des Völkerrechts „regeln“ zu wollen, auf bösartigen, aggressiven Absichten beruhen. Die Bürger der DDR haben das schon sehr deutlich zu spüren bekommen.

Barriere gegen Friedensstörer

Der westdeutsche Imperialismus hat nicht nur versucht, mit kaltem Krieg, wirtschaftlichen Störmaßnahmen und politischer Wühlätigkeit den Sozialismus in der DDR aufzuhalten. Es wurden, wie 1953, direkt bewaffnete Anschläge gegen die Arbeitermacht verübt. Der Friede auf unserem Kontinent wurde erneut aufs äußerste gefährdet, als 1961 die Bonner Revanchepolitiker, unterstützt von Springers Hetzgeschrei über den angeblichen „Hunger in der Zone“ zum Schlag gegen die DDR ausholten. Welche abenteuerlichen Absichten sie damals verfolgten, gestand wenige Tage nach dem 13. August die Unternehmerzeitung „Industriekurier“: man hatte mit „Girlanden und wehenden Fahnen und siegreichem Einzug der Bundeswehr durchs Brandenburger Tor unter klingendem Spiel“ die Liquidierung des sozialistischen deutschen Friedensstaates feiern wollen. Nur die Tatsache, daß der Schutz des Sozialismus in sicheren Händen lag, vereitelte diese friedensgefährdenden Pläne.

Inzwischen hat sich das Kräfteverhältnis in der Welt weiter zugunsten des Sozialismus verändert. Nunmehr haben sich auch einflußreiche Kräfte in den imperialistischen Staaten zu der Erkenntnis durchgerungen, daß der Plan, den Sozialismus im Frontalangriff aus der Welt zu schaffen, unerreichbar ist. Aber sie versuchen,

das alte Ziel mit neuen Methoden, offener oder verdeckter Konterrevolution, unterstützt durch militärischen Druck, zu erreichen.

Wie wohl jedermann weiß, wird die Bundeswehr in einem bisher nicht gekannten Maße weiter ausgebaut und modernisiert. Auf dem Gebiet der Rüstungsindustrie vollzog sich in den letzten Jahren eine beispiellose Machtzusammenballung. Hitlers Rüstungslieferant Flick ist heute größter Panzerproduzent in Westeuropa. Die Monopole der Kriegswirtschaft konnten ihren Einfluß auf die Politik und das gesamte gesellschaftliche Leben sprunghaft ausbauen. Mit maßgeblicher Unterstützung der Minister Schiller und Schmidt hat sich auch in der BRD ein militärisch-industrieller Komplex, ein eng verflochtener Zweckverband der aggressiven Kräfte der Rüstungskonzerne und der Bundeswehrgeneralität herausgebildet. Gerade in der jüngsten Zeit wird, besonders von Seiten der BRD, mit großer Intensität und hohem materiellem und finanziellem Aufwand der Ausbau der NATO forciert und im Rahmen einer sogenannten Bundeswehrreform die Schlagkraft der Armee des Bonner Staates, der stärksten Militärmacht der NATO in Europa, erhöht.

Die Führung der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands und die Regierung der Deutschen Demokratischen Republik konnten und können es deshalb keineswegs bei Vorschlägen für Abrüstung, Verständigung und friedliche Koexistenz belassen. Sie wurden ihrer Verantwortung gegenüber dem Volk der DDR und ihrer Pflicht gegenüber der Gemeinschaft der sozialistischen Staaten gerecht und unternahmen zugleich rechtzeitig alles Notwendige, um jeden Angriff auf den Sozialismus, auf die Macht der Arbeiterklasse und ihrer Verbündeten, zurückweisen zu können.

Wenn Europa gegenwärtig die längste Friedensperiode dieses Jahrhunderts erlebt, wenn es den Imperialisten in der BRD nicht gelang, ihre Herrschaft auf Kosten der DDR auszudehnen, dann ist das auch der Festigkeit der Deutschen Demokratischen Republik zu verdanken, die, als Bestandteil der von der Sowjet-

dende Tatsache vor Augen halten: Als sozialistischer Staat ist die DDR ein fester, integrierender Bestandteil der sozialistischen Staatengemeinschaft. Sie ist in unverbrüchlicher Freundschaft mit dem ersten sozialistischen Land der Welt, der Sowjetunion, verbunden. Sie ist Mitglied des kollektiven Verteidigungsbündnisses dieser sozialistischen Staaten, des Warschauer Vertrages.

Die Geschichte kennt viele politische Bündnisse und ebensoviel Militärpakte. Typisch für Verträge und Bündnisse zwischen imperialistischen Ländern war und ist, daß sie aggressiven Zielsetzungen dienen. Sie sind nicht von der Gleichberechtigung der teilnehmenden Staaten geprägt. In ihnen herrscht das Recht der Stärkeren. Wie die kapitalistische Gesellschaftsordnung selbst sind sie von tiefen Widersprüchen zerrissen. Vertragsbrüche gehören dort zu den Alltäglichkeiten. Mitglieder des NATO-Paktes waren und sind an aggressiven Handlungen gegen die arabischen Völker beteiligt, Mitglieder des SEATO-Paktes am barbarischen Krieg gegen die Völker Indochinas.

Mit der Gemeinschaft der sozialistischen Staaten ist ein Bündnis von völlig neuer Art entstanden. An die Stelle imperialistischen Macht- und Profitstrebens ist die völlige Gleichberechtigung und kameradschaftliche gegenseitige Hilfe getreten. Das kann auch nicht anders sein, denn die gesellschaftlichen Grundlagen sind bei allen Partnern gleich: Die wichtigsten Produktionsmittel sind Eigentum des Volkes, die staatliche Macht wird von der Arbeiterklasse ausgeübt, die eng mit allen werktätigen Klassen und Schichten zusammenarbeitet, die politische Führung liegt in der Hand marxistisch-leninistischer Parteien, die den Hauptsinn ihrer Tätigkeit darin sehen, alles zu tun für das Wohl des Menschen, für das Glück des Volkes, für die Interessen der Arbeiterklasse und aller Werktätigen.

Diese Einheit in allen grundsätzlichen Fragen gibt der Gemeinschaft insgesamt und selbstverständlich auch ihrer Außen- und Militärpolitik eine feste Grundlage. Oberstes Ziel ist die Erhaltung und Sicherung

des Friedens. Gerade daraus erwächst die hohe Kampfmoral der NVA. Jeder Soldat kann seinen Dienst mit dem Bewußtsein versehen, seine ureigenen Interessen zu verteidigen. Die unverbrüchliche Freundschaft mit der sozialistischen Großmacht, der Sowjetunion, die enge Waffenbrüderschaft mit der Sowjetarmee sind die entscheidende Gewähr unserer Sicherheit und damit unserer Souveränität.

Leonid Breshnew, der Generalsekretär der KPdSU, bekräftigte diese Tatsache auf dem VIII. Parteitag der SED, als er Spekulationen um die Ratifizierung oder Nichtratifizierung des Vertrages zwischen der UdSSR und der BRD mit den Worten zurückwies: „Denjenigen Politikern in Westdeutschland aber, die den Vertrag mit der Sowjetunion zum Gegenstand politischer Spekulationen machen, sei eines gesagt: Die Unantastbarkeit der Grenzen der UdSSR, der DDR, Polens, der Tschechoslowakei und der anderen Bruderländer ist auch unabhängig vom Vorhandensein eines solchen Vertrages gesichert; sie ist gesichert durch die vereinte Macht der Staaten des Warschauer Vertrages.“

Die Soldaten des ersten sozialistischen Staates der Welt waren es, die unser Land in einem heldenhaften und opferreichen Kampf von der Barbarei des Faschismus befreiten.

An der Seite der Sowjetsoldaten und der anderen Verbündeten in wahrhafter Waffenbrüderschaft die edelste Sache der Welt, den Sozialismus, zu verteidigen, ist der Nationalen Volksarmee eine ehrenvolle Pflicht.

An der Nahtstelle zweier Weltsysteme

Die unumgängliche Notwendigkeit, gemeinsam mit den anderen sozialistischen Staaten unsere Landesverteidigung höchst wirkungsvoll zu organisieren, ergibt sich vor allem auch aus einer geographischen und politischen Tatsache, die niemand leugnen kann: Die Westgrenze der DDR ist nicht nur die Grenze zwischen zwei

Staaten schlechthin. Es ist die Nahtstelle zwischen dem imperialistischen und dem sozialistischen Weltsystem in Europa. Hier begegnen sich die Macht der Werktätigen unter Führung der Arbeiterklasse in den sozialistischen Staaten und die Macht des ausbeuterischen Monopolkapitals Westeuropas und der USA. Und hier stehen sich die BRD, ein imperialistischer Staat, der innerhalb der aggressiven amerikanischen Globalstrategie eine Spitzenposition einnimmt, und die DDR, ein sozialistischer Staat der Arbeiter und Bauern gegenüber.

Diese Tatsachen haben die Entwicklung dieser Grenze und die Verhältnisse an ihr geprägt. Um die heutige Situation an der Westgrenze der DDR zu verstehen, ist ein kurzer Rückblick auf die Entwicklung der BRD und der DDR zweckmäßig.

Die ursprüngliche Demarkationslinie zwischen der sowjetisch besetzten Zone Deutschlands und den imperialistisch besetzten Westzonen wurde bereits zu einer Grenze, als 1948 durch die im Westen einseitig durchgeführte Währungsreform zwei deutsche Währungsgebiete entstanden waren. Damals stellte der CDU-Politiker Gradl befriedigt fest, daß damit die sowjetische Besatzungszone „Devisenausland“ sei. Als die Imperialisten, um wenigstens einen Teil ihres Machtgebietes zu retten, im September 1949 aus den drei Westzonen die Bundesrepublik Deutschland gründeten, wurde die Währungsgrenze endgültig zur Staatsgrenze.

Die BRD trug von ihrer Geburt an, bei der die USA-Imperialisten Pate gestanden hatten, einen gegen die sozialistischen Staaten gerichteten antisowjetischen, militant antikommunistischen Charakter. Ihr Verhalten zur DDR war von Anfang an durch eine unverhohlene Feindschaft charakterisiert. Alle folgenden Schritte wie die Eingliederung der BRD in die NATO waren logische Fortsetzung dieser aggressiven Grundkonzeption.

Kanzler Adenauer, der fast eineinhalb Jahrzehnte die Richtlinien Bonner Politik bestimmte, forderte die „Befreiung der Ostzone“ und brachte damit die Zielsetzung des Monopolkapitals zum Ausdruck, das sich nicht mit

dem Verlust seiner ehemaligen Konzernbetriebe in Berlin und Magdeburg, in Brandenburg und Riesa, in Leuna und Bitterfeld abfinden wollte. Adenauers Politik entsprach der Konzeption des US-Imperialismus, den Sozialismus „zurückzurollen“. Nach Außenminister Dulles, dem geistigen Vater dieser Strategie, war dem imperialistischen Westdeutschland die Aufgabe zugewiesen, „Ostdeutschland in den Machtbereich des Westens zu ziehen“ und „eine vorgeschobene strategische Position in Mitteleuropa zu gewinnen“.

Zu einer solchen Politik der Beseitigung der DDR und ihrer sozialistischen Gesellschaftsordnung, der Ausdehnung des Machtbereichs der NATO nach Osten, verpflichtete sich die BRD-Regierung sogar vertraglich. Sie unterschrieb die Pariser Verträge, in deren Artikel 7, Absatz 2, „ein wiedervereinigtes Deutschland“, das eine Verfassung „ähnlich wie die Bundesrepublik besitzt und das in die europäische Gemeinschaft integriert ist“, gefordert wird. 1966 erklärte der damalige Regierungssprecher von Hase, die Verletzung der Staatsgrenze der DDR sei keine „Grenzverletzung im Sinne des Völkerrechts“.

Es gibt eine Fülle weiterer Vertragstexte, Regierungs-erklärungen und Gesetze, in denen die Feindschaft der Bundesrepublik und ihre Aggressionsabsichten gegenüber der DDR zum Ausdruck kommen. So ist die Geschichte der Bundesrepublik auch die Geschichte ihres unablässigen Kampfes zur Unterminierung und Beseitigung der Deutschen Demokratischen Republik.

Die tiefere Ursache dieser Entwicklung besteht darin, daß in der BRD nach 1945 die grundlegenden Bestimmungen des Potsdamer Abkommens nicht erfüllt worden sind und daß das Volk daran gehindert wurde, die aus der Geschichte gezogenen Lehren in die Tat umzusetzen. Die auf Druck des Volkes von verschiedenen Landesparlamenten beschlossenen Übereignungen der Bodenschätze und der Schwerindustrie in Gemeineigentum wurden verhindert. Das Monopolkapital konnte seine Macht restaurieren, Militarismus und Revanchismus konnten wiederaufleben. Der deutsche Im-

perialismus nahm seine verhängnisvolle Expansionspolitik – diesmal als Teil der amerikanischen Globalstrategie – wieder auf.

An dieser Politik der Feindschaft des Großkapitals der BRD gegenüber der DDR und an der revanchistischen Zielsetzung hat sich bis heute nichts Wesentliches geändert. Sie wurde im Verlauf der Jahre lediglich taktisch variiert, um sie dem neuen Kräfteverhältnis anzupassen. Noch immer ist jener Artikel der Pariser Verträge in Kraft, der die Beseitigung der DDR zum Ziel hat. Noch immer sind die „Grauen Pläne“, konterrevolutionäre Konzeptionen für die Übereignung der volkseigenen Wirtschaft der DDR in die Hände des Monopolkapitals, gültig. Und obwohl man sehr real mit neuen Bezeichnungsrichtlinien tut, der DDR ohne Gänsefüßchen, verkündet man gleichzeitig, daß dies natürlich nicht für die „langfristig gültigen Karten“ des Bundeswehrministeriums gelte!

Die Deutsche Demokratische Republik hat seit ihrem Bestehen in ständiger Abwehr gegen diese feindselige aggressive Politik gestanden, die ihr nicht zuletzt großen ökonomischen Schaden zufügte. Die offene Grenze zur BRD stellte eine ständige Bedrohung nicht nur für die DDR, sondern für den Frieden Europas dar. Diese Situation zwang unseren Staat zu Schutzmaßnahmen verschiedenster Form. Sie machte und macht eine starke militärische Verteidigung besonders notwendig. Gegenüber allen Varianten einer Politik der Revanche ist die Existenz der Nationalen Volksarmee ein nicht zu unterschätzender Beitrag zur Erhaltung des Friedens.

Zur Sicherung unserer Staatsgrenze

Manche zerreißen sich den Mund über die Ordnung und die Wachsamkeit an unserer Staatsgrenze zur BRD und zu Westberlin. Es gefällt ihnen nicht, daß alte und neue Nazis keine Einreise erhalten, daß jeder Schmuggel von Personen oder Gütern unterbunden ist und daß Spione und andere Elemente, die unsere Gast-

freundschaft zu Handlungen gegen unsere Gesellschaft mißbrauchen wollen, keine Chance haben.

Dazu sei festgestellt, daß jeder souveräne Staat das uneingeschränkte Recht hat, die Ordnung an seiner Grenze so zu gestalten, wie er das für notwendig und zweckmäßig erachtet. Das betrifft sowohl die Anzahl und die Lage der Grenzübergänge, als auch die Mittel der Grenzbewachung und Sicherung und andere damit zusammenhängende Fragen.

Eingriffe in die Gebietshoheit eines anderen Staates und in dessen Grenzregime oder Forderungen nach dessen Umgestaltung sind Einmischungen in die inneren Angelegenheiten des betreffenden Staates und damit völkerrechtswidrig. Die Lage an der Grenze zwischen zwei Staaten wird bestimmt vom Verhältnis der beiden Staaten zueinander. Das ist auch an der Grenze zwischen der DDR und der BRD sowie zwischen der DDR und Westberlin so. Die imperialistische Politik der offenen Feindschaft gegenüber dem sozialistischen deutschen Staat machte und macht einen besonderen Schutz an dieser Grenze notwendig.

Nachdem in der Mitte des Jahres 1961 imperialistische Kräfte die Stunde des Losschlagens gegen die DDR für gekommen hielten, nachdem sie ihre Absicht offen verkündet und ihre Maßnahmen verstärkt darauf ausgerichtet hatten, konnten unser sozialistischer Staat und seine Verbündeten diesem Treiben nicht länger tatenlos zusehen. Am 13. August 1961 nahm deshalb die Deutsche Demokratische Republik gemäß Beschluß der Staaten des Warschauer Vertrages die Grenzen zur BRD und zu Westberlin unter eine feste Kontrolle. Das war ein Akt der Friedenssicherung. Militärischen Abenteurern war von diesem Tage an die Möglichkeit, die offene Grenze für konterrevolutionäre Aktionen auszunutzen, ein für allemal genommen. Vom gleichen Tage datiert auch ein rascher ökonomischer Aufschwung der DDR, deren Ausplünderung durch die BRD ein Ende gesetzt wurde.

Gewisse Politiker der BRD versuchen, die realen Tatsachen auf den Kopf zu stellen, indem sie behaupten, 25

das Verhältnis zwischen DDR und BRD sei schlecht, weil die DDR die Grenzordnung so streng handhabe. Sie verlangen „Durchlässigkeit der Grenze“ und anderes als Voraussetzung für die Herstellung normaler Beziehungen zur DDR.

Hier werden Ursache und Wirkung vertauscht. Elf Jahre lang war die Grenze der Deutschen Demokratischen Republik offen. Aber zeigten sich die führenden Politiker der BRD damals etwa bereit, ein gutes Verhältnis oder wenigstens normale Beziehungen zur DDR zu unterhalten? Ganz im Gegenteil. Wir sahen uns immer bösseren politischen und ökonomischen Angriffen ausgesetzt. Alle Angebote zur Regelung der Beziehungen zwischen DDR und BRD, zum Gewaltverzicht, zur Rüstungsbegrenzung und zu ähnlichen Maßnahmen wurden ausgeschlagen. Eben deshalb, weil die BRD die Durchlässigkeit der Grenze, die menschlichen Kontakte skrupellos zur Schädigung der DDR ausgenutzt hat und keiner besseren Einsicht zugänglich war, mußte die DDR entsprechende Sicherungsmaßnahmen treffen.

Die Verhältnisse an der Grenze zwischen der BRD und der DDR sind heute so, wie es dem Verhältnis der BRD zur DDR entspricht. Diese Grenzordnung ist nicht willkürlich gewählt und kann nicht geändert werden, solange in der BRD der Imperialismus herrscht und sich die Politik der BRD gegenüber der DDR nicht grundlegend ändert. Jegliche Zugeständnisse an die reaktionären, revanchistischen Kräfte in der Bundesrepublik würden schwere Gefahren für den Frieden in Europa heraufbeschwören. Es ist Schuld des Imperialismus und besonders des Monopolkapitals in der BRD, wenn Frieden und Sicherheit in Europa noch immer nicht vertraglich gewährleistet sind. Diesem Ziel steht nicht die von uns geschaffene Grenzordnung, sondern eine Politik im Wege, die das Völkerrecht zu umgehen trachtet und konterrevolutionären Absichten bis heute nicht abschwört.

Die Nationale Volksarmee, der der Schutz der ständig bedrohten Grenze an Elbe und Werra anvertraut

ist, trägt an der Seite ihrer Bündnispartner eine große Verantwortung für den Frieden in Europa.

Die Staatsgrenzen gelten „als ein wesentliches Element der völkerrechtlichen Friedensordnung“, wie der ständige internationale Gerichtshof in einem seiner Urteile festgestellt hat. Indem die NVA über die Unverletzlichkeit der Grenze zwischen der DDR und der BRD, der Grenze zwischen Sozialismus und Imperialismus wacht, wacht sie, gemeinsam mit ihren Waffenbrüdern, über die Unverletzlichkeit des Friedens.

Im Artikel 1 der UN-Charta wird es allen Staaten zur Pflicht gemacht, jeglichen Bedrohungen des Friedens vorzubeugen und Angriffshandlungen oder sonstige Friedensverletzungen zu unterdrücken. Die Deutsche Demokratische Republik und ihre Armee haben bisher dem westdeutschen Imperialismus keine Chance gelassen und nicht die geringsten Zugeständnisse an seine Aggressionspolitik gemacht. Das wird auch in Zukunft so bleiben.

II. Aus der Geschichte der bewaffneten Kräfte

Wie wir bereits sagten, schuf die Arbeiterklasse mit ihren Verbündeten auf dem Gebiet der heutigen DDR nach 1945 eine völlig neue, die antifaschistisch-demokratische Ordnung. Später ging daraus der sozialistische deutsche Staat hervor.

Zum ersten Mal in unserer Geschichte erhielt der Staat eine völlig andere Aufgabe als früher. Er hatte nicht mehr die Herrschaft einer ausbeutenden Minderheit zu sichern und diese auf andere Völker auszudehnen. Dem Staat und damit auch den bewaffneten Kräften obliegt der Schutz der Volksmacht, vor allem vor dem in der BRD restaurierten Imperialismus und dessen Bestrebungen, seine Macht wieder auf das Gebiet der Deutschen Demokratischen Republik auszudehnen.

Früher wurden die Werktätigen gezwungen, die Waffen für die Ziele des Imperialismus zu führen. Jetzt nahmen sie das Gewehr freiwillig in die Hand, um es zum Schutz ihrer eigenen Interessen zu gebrauchen.

Waffen in Arbeiterhand

Am Jackett des Arbeitsanzuges eine Armbinde und als Waffe eine Pistole 08, einen alten Wehrmachtskarabiner oder oft auch nur einen Holzknüppel, so taten die ersten Volkspolizisten Dienst. Weder das Abitur, noch eine Mindestgröße, noch ähnliche Forderungen waren Bedingung für ihre Einstellung in den Polizeidienst. Aber auf eines wurde mit größter Strenge geachtet: Nur bewährte Antifaschisten und zuverlässige Demokraten konnten Angehörige der neuen Volkspolizei werden. Nur dem Volk und der antifaschistisch-demokratischen Ordnung treu ergebene, ehrliche Männer und Frauen bekamen Waffen in die Hand, in der Mehrzahl Söhne und Töchter der Arbeiterklasse!

Wie oft konnte man damals offen oder hinter der vorgehaltenen Hand hören, daß es „ohne die alten Fachleute“ nicht gehen würde, daß Arbeiter und Bauern nicht in der Lage seien, Staatsorgane aufzubauen und zu leiten. Inzwischen ist Freunden und Feinden der Volksmacht das Gegenteil längst bewiesen worden. Es steht unwiderruflich fest: Werktätige, die wissen, worum es geht, die von ihrer gerechten Sache zutiefst überzeugt sind, können sich sehr wohl und verhältnismäßig schnell die nötigen fachlichen Kenntnisse aneignen.

Bis zur Mitte des Jahres 1948 gab es in der sowjetisch besetzten Zone lediglich Landespolizeikräfte im Exekutivdienst. Die deutschen Antifaschisten und die sowjetischen Militärbehörden hatten zunächst nicht die Absicht, irgendwelche militärischen oder paramilitärischen Einheiten aufzustellen. Armee, Polizei und alle anderen Machtmittel des deutschen Imperialismus waren entsprechend dem Potsdamer Abkommen aufgelöst worden.

Doch in den Westzonen gingen Dinge vor sich, die nicht unberücksichtigt bleiben konnten. Die Westalliierten hatten von vornherein die Formationen der faschistischen Wehrmacht nur schleppend entwaffnet. Schleswig-Holstein blieb noch lange Zeit ein Reservat solcher Verbände, in denen unter dem Kommando der alten Nazioffiziere das Dienstreglement der Wehrmacht aufrechterhalten wurde. Das war kein Zufall. Schon sehr bald begannen die Westmächte mit den Vorbereitungen der Remilitarisierung der drei westlichen Zonen und der Schaffung einer „Kaderarmee“. Unter Bruch des Potsdamer Abkommens wurden Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten der ehemaligen faschistischen Armee in sogenannten „Dienstgruppen“ zu militärisch organisierten, uniformierten und bewaffneten Einheiten zusammengefaßt, die unter amerikanischem und britischem Kommando 1948 schon eine Stärke von weit über 100 000 Mann erreichten. In dieser Zeit der verschleierte Aufrüstung Westdeutschlands fertigte der Nazigeneral Speidel im Auftrag Adenauers eine ge-

heime Denkschrift an. Darin wurde die „augenblickliche Unvermeidbarkeit“ einer westdeutschen Armee dargestellt und ihre künftige Stärke mit 12 Divisionen angegeben.

Den Gefahren, die sich aus der einsetzenden Remilitarisierung Westdeutschlands ergaben, konnte man in der sowjetischen Zone nicht tatenlos zusehen. 1949 wurden in den einzelnen Ländern Polizeibereitschaften gebildet. Es waren organisierte Polizeiformationen ohne militärische Gliederung und Bewaffnung. Nach Gründung der DDR im Oktober 1949 wurden sie dem Innenministerium unterstellt. Charakteristisch war, daß über 80 Prozent der Angehörigen dieser Formationen aus der Arbeiterklasse kamen. Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften waren zu 24 Prozent Mitglieder und Kandidaten der SED. Ihre Leitung lag ausschließlich in den Händen bewährter Funktionäre aus der Arbeiterpartei und den Gewerkschaften. Diese soziale Zusammensetzung der Polizeikräfte und besonders ihres Führungskorps war die beste Gewähr dafür, daß in der DDR von Anfang an jegliches Wiederaufleben des reaktionären und aggressiven deutschen Militarismus absolut unmöglich war und zum ersten Male wirklich demokratische, dem Volk und dem Frieden verpflichtete bewaffnete Kräfte entstanden.

In der BRD dagegen wurde die Wiederherstellung des Militarismus immer offener betrieben. Adenauer schloß im November 1949 mit den Hohen Kommissaren der drei Westmächte ein Geheimabkommen über die Aufstellung westdeutscher Divisionen. Als Zentrale der weiteren Aufrüstung wurde das „Bundesamt für militärische Fragen“ (Amt Blank) geschaffen. Im Mai 1952 unterzeichnete Konrad Adenauer den Generalvertrag und den Vertrag über die sogenannte „Europäische Verteidigungsgemeinschaft“. Ein Zusatzabkommen legte die Stärke der westdeutschen Armee auf 500 000 Mann fest. Damit war die Bundesrepublik politisch in das westliche Bündnissystem eingegliedert und militärisch zur europäischen Hauptbasis des imperialistischen Lagers geworden. Ohne die Ratifizierung des Vertrages

abzuwarten, ging das Amt Blank sofort an die Vorbereitungen zur Aufstellung der neuen Armee und unterbrach sie auch nicht, als die EVG scheiterte, weil die französische Nationalversammlung den Vertrag nicht ratifizierte.

Schutz der neuen Ordnung

Für die Deutsche Demokratische Republik wurde die Organisierung des bewaffneten Schutzes wichtiger denn je. Die antifaschistisch-demokratische Ordnung hatte sich zu jener Zeit voll entfaltet, und die weitere Entwicklung drängte objektiv in Richtung auf sozialistische Verhältnisse. Die Sozialistische Einheitspartei Deutschlands, unter deren politischer Führung sich der Aufbau der antifaschistisch-demokratischen Ordnung vollzogen hatte, beschloß auf ihrer II. Parteikonferenz im Juli 1952 nach Einschätzung des gesellschaftlichen Entwicklungsstandes und in Berücksichtigung der Forderungen der Werktätigen, in der DDR den Aufbau des Sozialismus in Angriff zu nehmen. Das war für die imperialistischen Kreise der BRD das Signal, den Kampf gegen die DDR zu verschärfen. Sie ließen keinen Zweifel daran, daß sie mit allen Mitteln versuchen würden, die weitere Festigung und Entwicklung der Arbeiter-und-Bauern-Macht in der DDR, den Aufbau des Sozialismus zu verhindern. Es war klar, daß sich die DDR unter diesen Umständen vor der Bonner 500 000-Mann-Armee nicht allein mit den bisherigen Polizeikräften schützen konnte. Am 1. Juli 1952 wurde die Kasernierte Volkspolizei geschaffen.

Die Parteien sowie Gewerkschaften und Jugendorganisationen wandten sich an die Bevölkerung mit einem Appell, in dem es unter anderem hieß: „Wer heute den Frieden will, muß die Verteidigung des Friedens wollen. Wer den demokratischen Staat bejaht, darf ihn nicht schutzlos den Angriffen seiner Feinde aussetzen.“

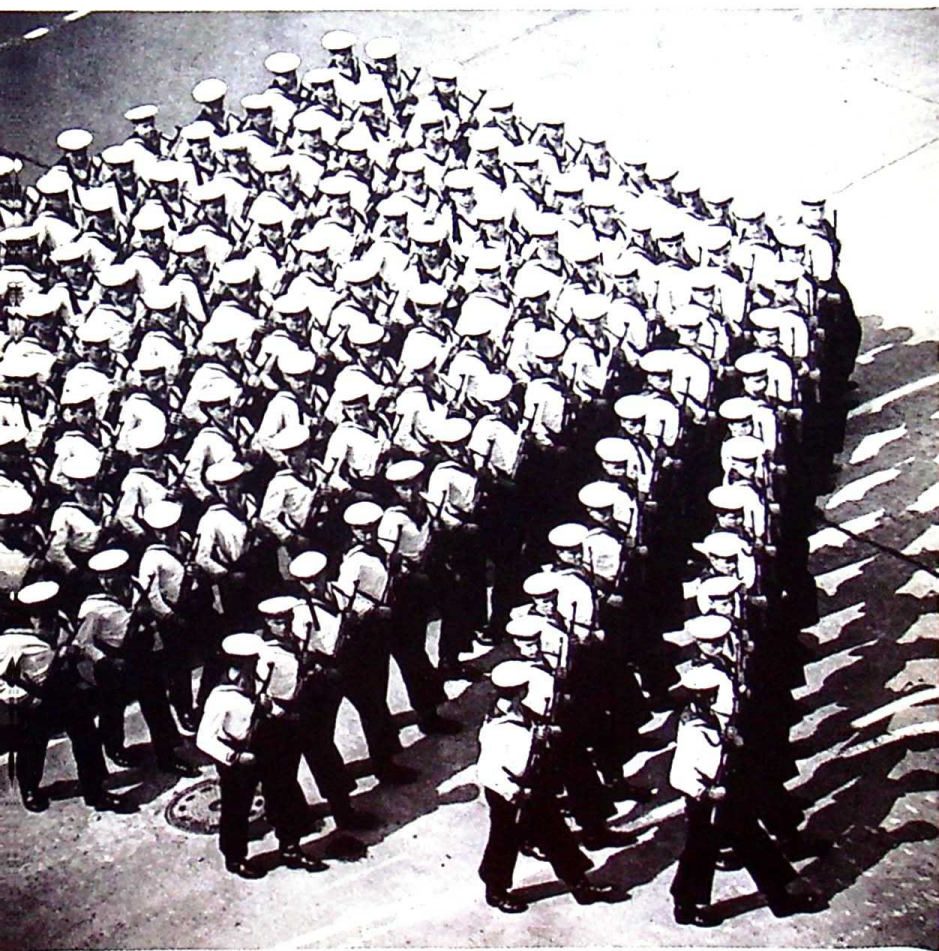
Dieser Aufruf fand bei den Bürgern großen Widerhall. Die Arbeiter in der Maxhütte in Unterwellenborn,

im Stahlwerk Riesa und in einigen anderen Betrieben nahmen das Volkseigentum unter ihren persönlichen Schutz und bildeten die ersten Arbeiterwehren. In Dresden stimmten 30 000 Werk­tätige dem Beschluß zur Schaffung nationaler Streitkräfte zu. In den volkseigenen Großbetrieben meldeten sich die ersten Freiwilligen für den Dienst in den bewaffneten Kräften.

Als im Juni 1953 ein von westlichen Geheimdiensten lange vorbereiteter und durch aus Westberlin eingeschleuste Agenten ausgelöster konterrevolutionärer Putschversuch gemacht wurde, brach er innerhalb 24 Stunden zusammen. Die Mehrheit der Arbeiterklasse und der Werk­tätigen stand treu zu ihrem Staat. Der gemeinsame erfolgreiche Einsatz von Einheiten der Sowjetarmee und der Kasernierten Volkspolizei ließ den Putschisten keine Chance. Die Richtigkeit der auf den konsequenten Schutz der Arbeitermacht gerichteten Militärpolitik der SED und der Staatsführung wurde eindeutig bestätigt.

Auf Grund der Erfahrungen des Kampfes gegen den konterrevolutionären Putsch vom Juni wurden ab Juli 1953 in allen sozialistischen Großbetrieben und in den Verwaltungen und Institutionen Kampfgruppen der Arbeiterklasse geschaffen, die an die Traditionen früherer proletarischer Wehrorganisationen anknüpften. Der Beitritt der Kämpfer ist freiwillig, und die Ausbildung erfolgt außerhalb der Arbeitszeit, die Mitgliedschaft bringt keinerlei materielle Vorteile oder Entschädigungen. Für einen Leser, der die sozialistischen Verhältnisse in der DDR nur ungenügend kennt, mag es erstaunlich sein, daß sogar Familienväter nach der Arbeit und an manchem Wochenende freiwillig zur militärischen Ausbildung gehen, Dutzende Kilometer marschieren und sich militär-theoretische Kenntnisse aneignen. Aber so verwunderlich ist das nicht. Für die Angehörigen der Kampfgruppen der Arbeiterklasse ist das ein selbstverständlicher Bestandteil der Machtausübung, ist das Pflicht und Grundrecht zugleich. Sie nehmen die Strapazen in dem Bewußtsein auf sich, daß der Schutz ihrer volkseigenen Betriebe, der sozialistischen Ord-

Soldaten in eigener Sache.
Wofür die revolutionären
Matrosen 1918 kämpften,
ist in der DDR verwirklicht:
Die Arbeiterklasse
ist zur führenden Kraft
geworden, der Reichtum
des Landes gehört allen.
Die NVA weiß diese Er-
rungenschaften zu vertei-
digen.





Kalinin-Front 1942. Deutsche Kriegsgefangene rufen Soldaten der faschistischen Wehrmacht auf, den Krieg zu beenden. Die Tätigkeit des Nationalkomitees Freies Deutschland rettete Zehntausenden das Leben.

Fahneneid an der Mahn- und Gedenkstätte Buchenwald. Auf blutgetränktem Boden des ehemaligen faschistischen Konzentrationslagers geloben NVA-Soldaten, ihrem sozialistischen Vaterland allzeit treu zu dienen.





Symbolischer Akt. Junge Soldaten empfangen ihre Waffe aus der Hand bewährter Arbeiter und Antifaschisten. Hier Adolf Kunzinger, Kämpfer der Internationalen Brigaden 1936 zur Verteidigung der spanischen Republik.



Kampfgruppen an der Seite der NVA. Arbeiter und Genossenschaftsbauern, Angestellte und Ingenieure lernen neben ihrer täglichen Arbeit, moderne Waffen zu beherrschen. Ein sicherer Schutz der volkseigenen Betriebe und Institutionen.



Warschauer Vertrag –
wirksames Verteidigungs-
bündnis der sozialistischen
Staatsgemeinschaft. Un-
ser Bild: Otto Grotewohl,
erster DDR-Ministerpräsi-
dent, nach der Unterzeich-
nung des Vertrages 1955.

**Klassenbrüder – Waffen-
brüder.** Gleiche gesell-
schaftliche Grundlagen
und Interessen kennzeich-
nen den Waffenbund der
sozialistischen Armeen.
Das im Oktober 1970 in
der DDR durchgeführte
gemeinsame Manöver
„Waffenbrüderschaft“ war
dafür erneute Bekräfti-
gung.

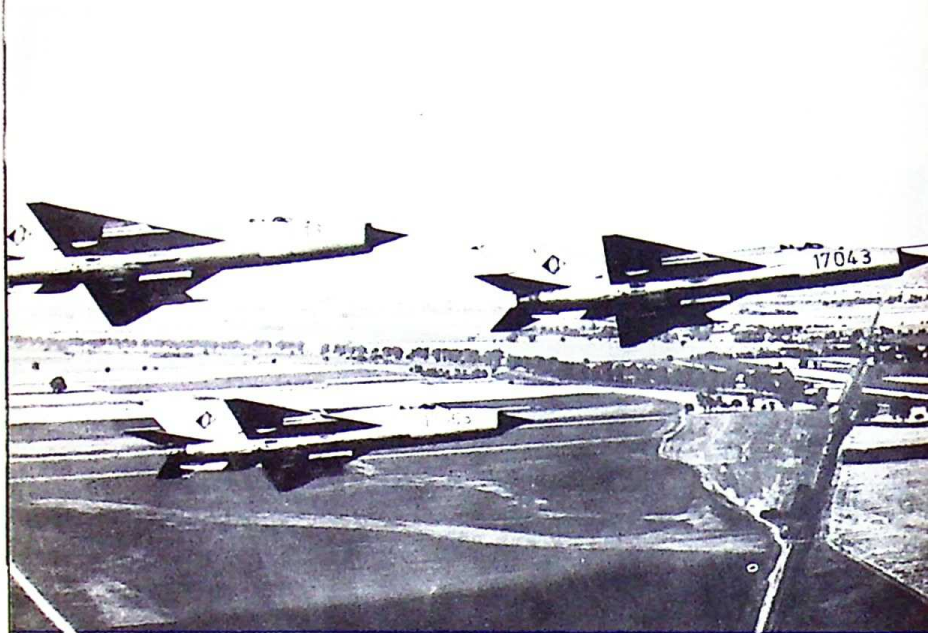




Herzlich begrüßt wird Erich Honecker, Erster Sekretär des ZK der SED, im Kreise sowjetischer Panzersoldaten. Unschätzbar ist die Hilfe der Sowjetarmee für unsere Streitkräfte.

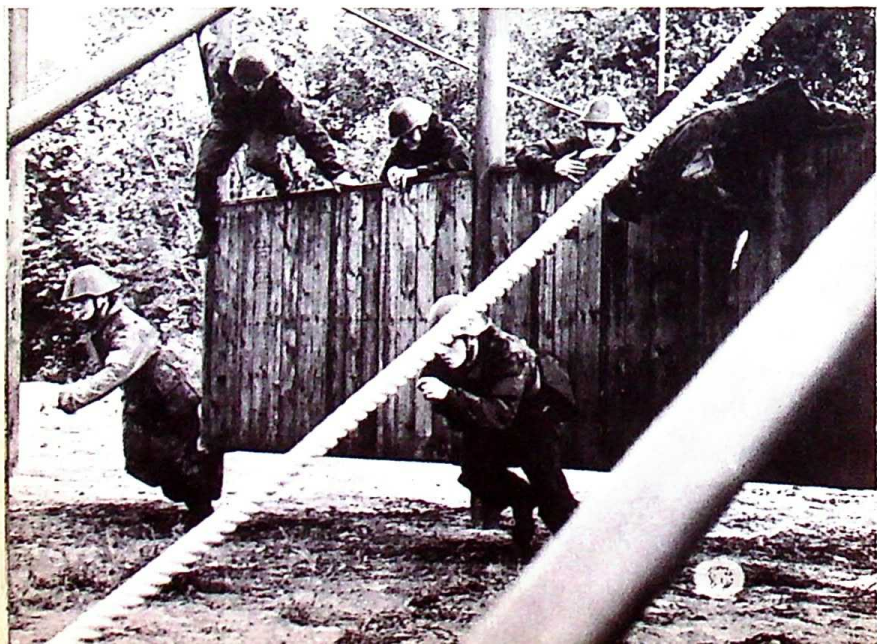
Unverbrüchliche Freundschaft verbindet die Soldaten der NVA mit ihren sowjetischen Kampfgefährten. Sie wissen, daß sie sich in jeder Situation fest aufeinander verlassen können.





Moderne Ausrüstung einer modernen Armee. Die NVA verfügt über alle notwendigen Waffen zur Erfüllung ihres Verteidigungsauftrages. Dazu gehören auch Überschall-Abfangjäger neuesten Typs.

Ausdauer und Mut, Gewandtheit und Willensstärke zeichnen unsere Soldaten aus. Die physische Leistungsfähigkeit ergänzt sinnvoll das erworbene Wissen und Können.





Hohe politische und fachliche Bildung eignen sich die Führungskader der NVA an der sozialistischen Militärakademie „Friedrich Engels“ in Dresden an. Bemerkenswert jung ist das Offizierskorps unserer Armee. Durchschnittsalter: 29 Jahre.

Weitreichende Raketen mit selbstfahrenden Abschußrampen vervollkommen das Potential unserer Streitkräfte. Als Teil des diensthabenden Systems des sozialistischen Militärbündnisses sind sie zu jeder Minute gefechtsbereit.





Ein beliebte vormilitärische Organisation ist die Gesellschaft für Sport und Technik. Hier junge Funker mit neuesten Geräten. Später beim Wehrdienst schlagen die erworbenen Kenntnisse zu Buche.

nung ihre ureigene Sache ist und auch Kenntnisse im Umgang mit der Waffe erfordert.

Gründung und Entwicklung der NVA

Am 18. Januar 1956 verabschiedete die Volkskammer der DDR das „Gesetz über die Schaffung der Nationalen Volksarmee und des Ministeriums für Nationale Verteidigung“. In der Präambel dieses Gesetzes heißt es: „Der Schutz der Arbeiter-und-Bauern-Macht, der Errungenschaften der Werktätigen und die Sicherung ihrer friedlichen Arbeit sind elementare Pflichten unseres demokratischen, souveränen und friedliebenden Staates.“ Die DDR nahm damit das in der UNO-Charta verbrieftete Recht eines jeden souveränen Staates in Anspruch, sich einzeln oder kollektiv zu verteidigen und die dafür notwendigen Streitkräfte aufzustellen.

Bereits 1952 wies die II. Parteikonferenz der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands auf die Notwendigkeit hin, nationale Streitkräfte aufzustellen. Obwohl dieser Schritt infolge der forcierten Remilitarisierungsmaßnahmen in der BRD auf der Tagesordnung stand, hatte die Deutsche Demokratische Republik damit trotzdem noch bis zum Jahre 1956 gewartet. Gemeinsam mit der Sowjetunion unterbreitete sie wieder und wieder Vorschläge für den Verzicht auf Streitkräfte oder für deren zahlenmäßige Beschränkung, über Nichtangriff, Rüstungsbegrenzung, eine atomwaffenfreie Zone und andere Abmachungen zwischen der DDR und der BRD und zwischen den anderen europäischen Staaten. Doch im Oktober 1954 unterzeichnete die Bundesrepublik die Pariser Verträge und sagte die Aufstellung eines 500 000 Mann starken westdeutschen NATO-Kontingents zu. 1955 wurden die Verträge gegen den Volkswiderstand ratifiziert. Am 2. Januar 1956 wurden die ersten Einheiten der Bundeswehr aufgestellt. Die Einbeziehung der Bundesrepublik in das Paktsystem der Westmächte und damit die Spaltung Deutschlands waren nunmehr endgültig. Die Aufstel-

lung nationaler Streitkräfte in der DDR war dringend notwendig geworden.

Die neugeschaffene Nationale Volksarmee wurde ausschließlich aus Freiwilligen gebildet. Es existierte zu dieser Zeit keine Wehrpflicht. Die Parteien in der DDR, die Gewerkschaften und vor allem die Freie Deutsche Jugend appellierten an ihre Mitglieder, den Aufbau der Streitkräfte aktiv zu unterstützen. Tausende folgten diesem Ruf. Die meisten Angehörigen der Kasernierten Volkspolizei verpflichteten sich, nach Ablauf ihrer Dienstzeit noch ein Jahr in der NVA zu dienen. Aus zahlreichen Grundeinheiten der FDJ traten die wehrfähigen jungen Männer geschlossen in die Reihen der Nationalen Volksarmee ein. Auf Grund dessen konnte bereits am 30. April 1956 die Aufstellung der 1. mechanisierten Division als erstem Verband der NVA abgeschlossen werden. Am 1. Dezember 1956 wurde die Kasernierte Volkspolizei aufgelöst. Die Verbände und Dienststellen der NVA hatten ihre Tätigkeit aufgenommen.

Die NVA stützte sich von Anfang an in hohem Maße auf die Erfahrungen und militärwissenschaftlichen Erkenntnisse der Streitkräfte der sozialistischen Sowjetunion, die seit ihrem Entstehen im Feuer der ausländischen imperialistischen Interventen im Jahre 1918 unbesiegt sind. Das sind die Streitkräfte, die im zweiten Weltkrieg durch die Vernichtung von mehr als zwei Dritteln aller Divisionen des faschistischen Deutschlands den Hauptbeitrag zur Befreiung der Völker Europas leisteten. Die heroische Verteidigung von Moskau und Leningrad, die glänzenden Siege von Stalingrad und Kursk und die rote Fahne auf dem Berliner Reichstag sind Symbole für den Heroismus der Soldaten der Sowjetunion, für die hervorragenden operativen Fähigkeiten ihrer Heerführer geworden. Daß die sowjetischen Streitkräfte auch nach dem zweiten Weltkrieg voll auf der Höhe ihrer Aufgaben und allen imperialistischen Armeen überlegen sind, wurde mehrfach bewiesen. Allein die Tatsache ihrer Existenz bewirkte, daß sich mancherlei lokale Konflikte nicht zu globalen militärischen

Auseinandersetzungen ausweiten konnten und die imperialistischen Aggressoren gezwungen wurden, Angriffshandlungen gegen das sozialistische Kuba oder gegen die arabischen Staaten zu beenden.

Die NVA erhielt die Möglichkeit, sich weitgehend mit den modernsten sowjetischen Waffensystemen auszurüsten. Was das bedeutet, wird klar, wenn man sich der folgerichtigen Entwicklung sowjetischer Waffentechnik erinnert, für die hier nur der legendäre Panzer T 34, die reaktiven Geschosse vom Typ Katjuscha und die moderneren Raketen und Überschallflugzeuge genannt werden sollen. Die Partei- und Staatsführung der DDR orientierten deshalb die NVA von Anfang an darauf, die neuen Waffen gut zu beherrschen, sich die sowjetische Militärwissenschaft anzueignen und das Ausbildungsniveau der sowjetischen Streitkräfte und der anderen verbündeten Armeen zu erreichen.

Es ist verständlich, daß die Schaffung einer neuen Armee in der DDR das Interesse des Auslandes erregte, besonders bei Vertretern jener Staaten, die die Grausamkeit des faschistischen Deutschlands im zweiten Weltkrieg am eigenen Leib verspürt hatten. Im April 1959 weilten der ehemalige britische Verteidigungsminister Shinwell und Oberst a. D. Wigg in der DDR. Nach dem Besuch einer Einheit der NVA erklärten sie auf einer Pressekonferenz, daß sie am meisten von der hohen Disziplin, dem beachtlichen Stand der Ausbildung und dem freundschaftlichen Verhältnis zwischen Soldaten, Unteroffizieren und Offizieren beeindruckt seien. Mit besonderer Genugtuung hoben sie die völlige Überwindung der militaristischen deutschen Vergangenheit hervor.

Zu Beginn der 60er Jahre bereitete sich die Bundeswehr darauf vor – und die NATO-Partner billigten das –, zu einem günstigen Zeitpunkt mit Hilfe einer militärischen Blitzaktion, vor allem durch überraschende und tiefgeführte Panzerangriffe, die DDR zu besetzen und gewaltsam der BRD einzuverleiben. Die übrigen NATO-Truppen sollten diesen Aggressionsakt abschirmen. Diese Konzeption zeichnete sich sowohl aus

III. Geist und Haltung der DDR-Soldaten

Mahn- und Gedenkstätte auf dem Ettersberg bei Weimar. Errichtet zu Ehren der 56 000 Antifaschisten aus 18 Ländern, die im ehemaligen berüchtigten Konzentrationslager Buchenwald dem Mordterror der SS zum Opfer fielen.

An einem sonnigen Apriltag stehen wie so oft Soldaten der Nationalen Volksarmee am Fuße des Glockenturmes, der den Besuchern des In- und Auslandes zum weithin sichtbaren Symbol geworden ist. Doch heute gehen sie nicht in kleinen Gruppen umher und besichtigen die beeindruckende Monumentalplastik von Prof. Cremer. In streng ausgerichteten Reihen stehen sie im offenen Karree. In der Mitte vor der Front die Regimentsfahne, am rechten Flügel der Einheiten Offiziere mit gezogenem Degen. Feierliche Stille liegt über dem Platz, ernst und gesammelt sind die Gesichter unter dem Stahlhelm. Auch die Besucher, die dem feierlichen Zeremoniell beiwohnen, sind sich der Bedeutung dieser Stunde bewußt. Aus Nah und Fern sind Eltern, Frauen und Bräute gekommen, um an der Verteidigung ihrer Angehörigen teilzunehmen.

Hier auf dem Boden, der mit dem Blut der ermordeten Antifaschisten getränkt ist, auf dem auch der heldenhafte Kommunist Ernst Thälmann gemeuchelt wurde und der aufrechte Sozialdemokrat Rudolf Breitscheid umkam, leisten junge Soldaten der NVA den Eid auf ihren Arbeiter-und-Bauern-Staat.

Der Eid der Nationalen Volksarmee

Ich schwöre:

Der Deutschen Demokratischen Republik, meinem Vaterland, allzeit treu zu dienen und sie auf Befehl der Arbeiter-und-Bauern-Regierung gegen jeden Feind zu schützen.

Ich schwöre:

An der Seite der Sowjetarmee und der Armeen der mit uns verbündeten sozialistischen Länder als Soldat der Nationalen Volksarmee jederzeit bereit zu sein, den Sozialismus gegen alle Feinde zu verteidigen und mein Leben zur Erringung des Sieges einzusetzen.

Ich schwöre:

Ein ehrlicher, tapferer, disziplinierter und wachsamer Soldat zu sein, den militärischen Vorgesetzten unbedingten Gehorsam zu leisten, die Befehle mit aller Entschlossenheit zu erfüllen und die militärischen und staatlichen Geheimnisse immer streng zu wahren.

Ich schwöre:

Die militärischen Kenntnisse gewissenhaft zu erwerben, die militärischen Vorschriften zu erfüllen und immer und überall die Ehre unserer Republik und ihrer Nationalen Volksarmee zu wahren.

Sollte ich jemals diesen meinen feierlichen Fahneneid verletzen, so möge mich die harte Strafe der Gesetze unserer Republik und die Verachtung des werktätigen Volkes treffen.

In einem sozialistischen Staat ist es undenkbar, daß die Soldaten einen anderen Auftrag erhalten, als das eigene Vaterland und das der Verbündeten gemeinsam mit den Bruderarmeen zu schützen.

Von den Soldaten der Bundeswehr dagegen wird seit deren Gründung in demagogischer Weise verlangt, „Recht und Freiheit des ganzen deutschen Volkes tapfer zu verteidigen“. Die Bundeswehrführung hat diese Anmaßung wiederholt bestätigt und beteuert, daß der Auftrag der Bundeswehr nicht an den Grenzen der Bundesrepublik ende, sondern darüber hinaus auch für

das Gebiet und das Volk der DDR gelte. Eine erneute Offenbarung ihrer abenteuerlichen Absichten.

Im Eid der NVA sind jene politischen Grundsätze enthalten, von denen die gesamte Ausbildung und Erziehung geprägt wird. Der Soldat der Nationalen Volksarmee wird zur Vaterlandsliebe und zur Treue zum Volk erzogen. Sein Vaterland ist die Deutsche Demokratische Republik. Er ist aufgerufen zur Verteidigung des sozialistischen deutschen Staates, in dem er mit allen anderen Werktätigen die politische Macht ausübt, wo das Wohl des Volkes im Mittelpunkt aller wirtschaftlichen und politischen Tätigkeit steht. Er hat erstmals in der deutschen Geschichte ein echtes Vaterland, in dem er nicht nur einfach wohnt, sondern in dem er wirklich zu Hause ist.

Die Erziehung des Soldaten der NVA zur Vaterlandsliebe schließt folgerichtig die Achtung vor anderen Völkern und die Solidarität mit den um ihre Freiheit ringenden Völkern der Welt ein. Wer andere Völker und deren Freiheit achtet und wenn notwendig, auch verteidigt, der dient auch am besten seinem eigenen Vaterland. Ganz besonders eng sind die Beziehungen unserer Soldaten zu den Völkern der sozialistischen Staatengemeinschaft. Auf der Grundlage der gemeinsamen sozialistischen Ordnung wird die wirtschaftliche, politische und auch militärische Zusammenarbeit immer enger. Das ist ein objektiver Prozeß, der das gesellschaftliche Entwicklungstempo und damit auch das Wachstum der Verteidigungskraft der sozialistischen Staatengemeinschaft beschleunigt.

In der engen Zusammenarbeit und nicht zuletzt in ihrer Bereitschaft und ihrem Vermögen, sich kollektiv zu verteidigen, liegt für die sozialistischen Staaten die Garantie ihrer Freiheit als sozialistische Gemeinschaft und der Souveränität jedes einzelnen Staates. Deshalb haben die Soldaten der NVA auch verantwortungsbewußt und exakt ihren Beitrag geleistet, als die verbündeten Armeen im Sommer 1968 halfen, in der ČSSR die sozialistische Ordnung zu bewahren und die internationale Konterrevolution zu schlagen.

Über Liebe und Haß

Nicht selten stellen Bürger der Bundesrepublik die Frage: „Warum werden die Angehörigen der Nationalen Volksarmee zum Haß erzogen?“ Wer die Darstellungen mancher Zeitungsschreiber und Rundfunk- und Fernsehkommentatoren westlich unserer Staatsgrenze hört oder liest, könnte meinen, in der NVA gäbe es ein extra Lehrfach für den Haß. Das ist, ohne Umschweife gesagt, purer Unsinn. Liebe und Haß stehen in einem untrennbaren Zusammenhang. Das eine ist ohne das andere nicht denkbar.

Die Mutter, die ihr Kind liebt und es behütet, haßt diejenigen, die ihm Leid zufügen wollen. Die Bürger der DDR achten und lieben die werktätigen Menschen in aller Welt, die um gesellschaftlichen Fortschritt und Frieden ringen. Deshalb ist es nur natürlich, daß sie diejenigen hassen, die mit Napalm und Kugelbomben einen barbarischen Feldzug gegen die Völker Indochinas führen, aber auch jene, die diese Aggression materiell und finanziell unterstützen. Der Soldat der NVA liebt seine Angehörigen, seine Arbeitskollegen, die sozialistische Gesellschaft, liebt sein Vaterland. Er haßt jene, die den Frieden bedrohen oder stören, die sein Land beanspruchen und die sozialistische Ordnung antasten wollen. Das ist die normalste Sache der Welt und unvergleichbar mit jeglichem Nationalismus oder Chauvinismus.

Doch der Haß der Soldaten der Nationalen Volksarmee ist nicht blind. Sie wissen, aus welchen gesellschaftlichen Wurzeln Kriege entspringen, sie wissen, von wem die Gefahr ausgeht, wem Rüstungs- und Expansionspolitik imperialistischer Staaten dienen. Sie hassen das imperialistische System, das auch einfache Menschen zu Aggressionskriegen mißbraucht. Sie wissen zu unterscheiden zwischen Nutznießern und Anstiftern einerseits und den verführten Opfern andererseits. Sie setzen zum Beispiel den einfachen Arbeiter in der Uniform der Bundeswehr nicht gleich mit den Strauß und Schmidt, den Siemens und Bölkow, den de

über. Als deutsche Kommunisten, Antifaschisten und Kriegsgefangene in der Sowjetunion das „Nationalkomitee Freies Deutschland“ ins Leben riefen, gehörte Heinz Keßler zu seinen Mitbegründern. Als Frontbevollmächtigter für die 1. und 2. Belorussische Front kämpfte er mit ganzer Kraft für das baldige Ende des Krieges.

Nach 1945 leitete Heinz Keßler den ersten antifaschistischen Jugendausschuß in Berlin. Seit 1950 ist er Angehöriger der bewaffneten Kräfte, heute in der Funktion des Stellvertreters des Ministers und Chef des Hauptstabes der NVA. Generaloberst Keßler ist Mitglied des ZK der SED und Volkskammerabgeordneter.

Als Beispiel für die hohen Offiziere der jüngeren Generation soll **Generalmajor Joachim Goldbach**, Kommandeur einer motorisierten Schützen-Division, stehen.

„Es gibt keinen Sozialisten, der als Soldat geboren wird. Es gibt lediglich Sozialisten, die aus der erkannten Notwendigkeit des Schutzes unserer Errungenschaften für sich persönlich die Konsequenz ziehen, den Beruf des Soldaten zu ihrer Lebensaufgabe zu machen“, meint der 1931 in Cossebaude geborene General.

Die ersten politischen Erfahrungen sammelte er im Antifaschistischen Jugendausschuß und wurde dann Mitbegründer der FDJ in seinem Wohnort.

Er erlernte den Beruf des Zimmermanns, den er vier Jahre ausübte. In dieser Zeit wählten ihn seine Kollegen zum Jugendbetriebsrat. Nach kurzer Tätigkeit als Wirtschaftsleiter in einem Lager der Jungen Pioniere – der Kinderorganisation der DDR – ging Joachim Goldbach zur Volkspolizei. In der 4. Volkspolizei-Bereitschaft Großenhain nahm man ihn in die SED auf. Nach dem Besuch einer Offiziersschule wurde er Leutnant und Zugführer. Später studierte Joachim Goldbach an einer sowjetischen Militärschule, die er mit Auszeichnung abschloß. Nachdem er sich in verschiedenen Dienststellungen bewährt hatte, unter anderem als Stabschef und als Chef einer Panzerdivision, wurde er zur sowjetischen Generalstabsakademie delegiert. Im Jahre 1966 zurückgekehrt, erhielt er das Kommando über eine Mot.-Schützen-Division.

Woher die Fachleute kamen

Nicht selten wird die Frage gestellt, wie es möglich war, „ohne militärische Fachleute“ die NVA in so kurzer Zeit zu einer kampffähigen, modernen Armee zu entwickeln. Diese Frage ist nicht ganz richtig gestellt.

Als erstes muß auf die Tatsache hingewiesen werden, daß die deutsche Arbeiterklasse keineswegs arm an militärischen Erfahrungen war. Sie sammelte sie in den Kämpfen der Novemberrevolution, bei der Abwehr des Kapp-Putsches, in den Internationalen Brigaden in Spanien, als Frontbeauftragte des Nationalkomitees in der Sowjetunion und in anderen Schlachten gegen den deutschen und internationalen Faschismus. Im Frühjahr 1945 befreiten sich die Häftlinge des Konzentrationslagers Buchenwald, darunter bewährte Funktionäre auch der deutschen Arbeiterbewegung, in einem lange Zeit vorbereiteten und exakt durchgeführten Aufstand und verjagten die SS. Einer der Führer des illegalen Militärkomitees war der spätere Oberst der NVA, Ernst Haberland. Wer unterernährte, mit den primitivsten Waffen ausgerüstete Häftlinge zum Sieg über schwerbewaffnete SS führte, der hatte seine militärische Befähigung überzeugend bewiesen.

Eine weitere Quelle von Erfahrungen in Ausbildungs- und Erziehungsfragen war für viele Offiziere der NVA der Dienst in den neuen Polizeikräften gewesen.

Die entscheidende Ursache aber für die Qualität der NVA ist die brüderliche Hilfe, die ihr die sowjetischen Streitkräfte stets erwiesen haben und erweisen.

Der weitaus größte Teil der Offiziere der NVA stammt heute aus der Nachkriegsgeneration; ihr Altersdurchschnitt ist mit 29 Jahren bemerkenswert niedrig. Aber der Geist der antifaschistischen Widerstandskämpfer, der Interbrigadisten und der Kämpfer des „Nationalkomitees Freies Deutschland“, die die ersten Offiziere der Nationalen Volksarmee waren und noch heute an ihrer Spitze stehen, ist und bleibt lebendig.

Die Bundeswehr dagegen ist geprägt von dem Geist jener Offiziere und Generale der ehemaligen Wehr-

macht und der SS, die sie aus der Taufe gehoben und entwickelt haben. Und dieser Geist verschwindet auch nicht, wenn der letzte von ihnen aus der Bundeswehr ausgeschieden ist, denn in diesem Ungeist haben sie eine neue Offiziersgeneration erzogen.

Eine junge Armee und ihre Traditionen

Während unserer bisherigen Betrachtungen haben wir schon zweimal feierliche militärische Zeremoniee geschildert, den Großen Wachaufzug vor dem Ehrenmal für die Opfer des Faschismus und Militarismus in der Hauptstadt der DDR und die Vereidigung junger Soldaten in der Nationalen Mahn- und Gedenkstätte Buchenwald. Andere ähnliche Ereignisse ließen sich hinzufügen, wie zum Beispiel der Große Zapfenstreich zu Staatsfeiertagen. Traditionspflege spielt also in der Nationalen Volksarmee eine bedeutende Rolle. Nur: Welche Traditionen werden gepflegt?

Vollständig gebrochen wurde mit jener Vergangenheit, die durch den preußisch-deutschen Militarismus, durch imperialistisches Expansionsstreben und Faschismus charakterisiert ist. Gepflegt aber werden alle revolutionären und fortschrittlichen Traditionen der deutschen Geschichte. Vorbilder der Nationalen Volksarmee sind die Kämpfer für die nationale und soziale Befreiung des Volkes. Sie bekennt sich zu den Traditionen der Bauernheere von 1525, die gegen den Feudaladel kämpften, und zu den Helden der Befreiungskriege von 1813, die sich mit den russischen Truppen gegen Napoleon verbündeten. Steingrau wie die Uniform der NVA war die der damaligen Landsturmänner. Die höchste Auszeichnung der Nationalen Volksarmee ist der Scharnhorstorden, benannt nach dem bedeutenden Heeresreformer, der die preußische Prügeldisziplin bekämpfte und die allgemeine Volksbewaffnung organisierte.

Die Nationale Volksarmee ehrt die Revolutionäre von 1848 und 1917. Ganz besonders die Begründer

des wissenschaftlichen Sozialismus Karl Marx und Friedrich Engels sowie Wladimir Iljitsch Lenin. Die Auffassungen und Lehren eines der bedeutendsten Militärwissenschaftler der Arbeiterklasse, des Begründers einer selbständigen proletarischen Militärtheorie, des „General“ Friedrich Engels, sind nicht nur den Soldaten und Offizieren der NVA wohl bekannt, sondern auch Grundlage unserer Militärpolitik. Das Leben und Wirken der revolutionären Spartakuskämpfer Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg sind den bewaffneten Kräften ebenso Vorbild wie Verpflichtung. Zahlreiche militärische Objekte und Einheiten tragen diese Namen und die anderer Verfechter der Sache der Arbeiterklasse. Nach August Willich, der als Korpskommandeur in der badisch-pfälzischen Revolutionsarmee kämpfte, wurde beispielsweise eine Nachrichteneinheit der Luftstreitkräfte benannt. Die Namen der Kieler Matrosen Max Reichpietsch und Albin Köbis, die 1917 den Kieler Matrosenaufstand auslösten, sind jedem Matrosen der Volksmarine bekannt.

Eine Anmerkung sei dazu gestattet: Als junge Soldaten der Bundeswehr den Antrag stellten, eine Kaserne oder ein Schiff der Bundesmarine nach diesen beiden Kämpfern gegen den imperialistischen ersten Weltkrieg zu benennen, lehnte das Bonner Verteidigungsministerium ab, weil die Kieler Matrosen „sich gegen die bestehende Ordnung“ gewandt hatten. Wer sich gegen die „Ordnung“ Wilhelms II. und Hitlers wandte, kann nicht Vorbild für die Bundeswehr sein! Aber den Namen von Admiral Lütjens, der das bewegungsunfähig geschossene Schlachtschiff Bismarck nicht übergab, sondern mit über 2000 Matrosen „zu Ehren Hitlers“ versenken ließ, trägt einer der Zerstörer der Bundesmarine!

Solche Namen wie Lütjens, Mölders, Rommel, von Manstein und andere wird man an Kasernen und Schiffen oder bei Truppenteilen der NVA vergeblich suchen.

Ihre Regimenter, Schiffe und Jagdgeschwader tragen andere Namen. Sie ehrt in ihrem Museum, in den Traditionskabinetten der Truppenteile, in ihren Zeitun-

gen und Zeitschriften und im politischen Unterricht vor allem Kämpfer der deutschen Arbeiterbewegung. Zu ihnen gehören Ernst Thälmann, der von den deutschen Faschisten ermordete Führer der Kommunistischen Partei Deutschlands, Rudolf Breitscheid, Reichstagsabgeordneter der SPD, Ernst Schneller, Reichstagsabgeordneter und Militärpolitiker der KPD, der wesentlich an der Entwicklung des antimilitaristischen und antifaschistischen Kampfes beteiligt war, Hans Beimler, Kommissar und Divisionskommandeur der Internationalen Brigaden in Spanien und viele andere. Die Volksmarinedivision, die Rote Ruhrarmee von 1920, die Widerstandsgruppen gegen den Faschismus, die Internationalen Brigaden in Spanien und die Bewegung „Freies Deutschland“, das sind die militärischen und revolutionären Traditionen, die die NVA pflegt, deren Vermächtnis sie sich verpflichtet fühlt.

Traditionspflege ist nicht einfach Achtung vor dem Vergangenen. Sie ist vielmehr Bekenntnis in der Gegenwart und Erziehung für die Zukunft, Spiegel des Charakters und der Ziele einer Armee.

Soldaten und Politik

Von den herrschenden Kreisen der BRD und anderer kapitalistischer Staaten wird immer wieder behauptet, ihre Armeen seien unpolitisch, sie hätten dem gesamten Volk zu dienen. Deshalb sei auch jegliche politische Tätigkeit und Parteinahme in der Armee untersagt. Das ist natürlich ein Märchen. Jede Armee ist politisch, denn sie dient der Verwirklichung der politischen Ziele des jeweiligen Staates bzw. der im Staat herrschenden Klassen. Mit dem Verbot der Tätigkeit politischer Parteien in der Armee wird deren politischer Charakter nicht beseitigt, sondern lediglich verschleiert. Das ist notwendig, weil sonst ein großer Teil der Werktätigen schneller durchschauen würde, wessen Interessen eine imperialistische Armee vertritt und gegen wen sie gerichtet ist.

In der DDR leugnet niemand den politischen Charakter der Nationalen Volksarmee. Da sie ein Instrument des Staates der Werktätigen ist, gibt es keinen Grund dafür. Es gibt keine Klassen und Schichten im Land, gegen deren Interessen Staat und Armee gerichtet sind und die man deshalb über den politischen Zweck der Armee täuschen müßte. In der DDR genießen die Soldaten nicht nur alle politischen Rechte wie jeder andere Bürger, sondern sie nehmen sie auch wahr und üben sie aktiv aus.

In der Dienstlaufbahnordnung der Nationalen Volksarmee wird ausdrücklich bestätigt, daß alle Armeeingehörigen „die Grundrechte und Grundpflichten der Bürger nach der sozialistischen Verfassung“ besitzen und diese „in Übereinstimmung mit den Erfordernissen der Landesverteidigung“ ausüben. Der Soldat ist in der Tat ein sozialistischer Staatsbürger in Uniform.

Die sozialistische Verfassung garantiert jedem Bürger das Recht, „das politische, wirtschaftliche, soziale und kulturelle Leben der sozialistischen Gemeinschaft und des sozialistischen Staates umfassend mitzugestalten“. Dieses Recht gilt ohne jede Einschränkung für alle Armeeingehörigen. Dazu gehört auch die freie politische Betätigung in den Parteien und demokratischen Organisationen. Keinem Armeeingehörigen ist es etwa verboten, politische Veranstaltungen in Uniform zu besuchen. Soldaten, Unteroffiziere und Offiziere gehören wie andere Bürger den Leitungen von Parteien und Organisationen an oder arbeiten in vielen ehrenamtlichen gesellschaftlichen Funktionen – in den gewählten Elternvertretungen an den Schulen, in den Wohnbezirksausschüssen der Nationalen Front und anderen – zum Wohle der Allgemeinheit.

Jeder Angehörige der NVA besitzt das geltende aktive (mit dem vollendeten 18. Lebensjahr) und das passive Wahlrecht (für die örtlichen Volksvertretungen mit dem vollendeten 18., für die Volkskammer mit dem vollendeten 21. Lebensjahr). Soldaten verschiedener Dienstgrade sind deshalb Abgeordnete der örtlichen Volksvertretungen, der Bezirkstage und der Volkskam-

mer. Der obersten Volksvertretung der DDR gehören gegenwärtig zum Beispiel Armeegeneral Heinz Hoffmann, Generaloberst Heinz Keßler, Generalmajor Professor Hans Wiesner und Soldat Peter Bergner an. Diese Abgeordneten bleiben im aktiven Wehrdienst.

Jener Hauptfeldwebel, der als Vertreter der Freien Deutschen Jugend in den Bezirkstag gewählt wurde, würde absolut nicht einsehen, warum er wegen seiner parlamentarischen Tätigkeit aus der Armee ausscheiden soll, wie das in Armeen kapitalistischer Länder, auch in der Bundeswehr, Vorschrift ist, um die Legende von der „unpolitischen Armee“ aufrechtzuerhalten. Als Hauptfeldwebel ist er aktiver Verteidiger des sozialistischen Vaterlandes, als Abgeordneter des Bezirkstages betreibt er Politik zum Aufbau der sozialistischen Gesellschaft. Zwischen beidem gibt es nicht den geringsten Widerspruch.

Die führende Rolle der Partei

Politisch geführt wird die Nationale Volksarmee von der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands. Die Springer-Presse hat die NVA mehrfach eine „Parteiarmee“ genannt. Das soll eine Diffamierung sein, aber die Soldaten empfinden diese Bezeichnung als Ehre. Die DDR ist ein sozialistischer Staat, in dem die Arbeiterklasse die führende Rolle innehat. Diese Funktion maßt sie sich nicht willkürlich an, sie kommt der Arbeiterklasse historisch zu. Sie besitzt in der von Karl Marx und Friedrich Engels begründeten und von Wladimir Iljitsch Lenin weiterentwickelten Weltanschauung eine wissenschaftliche Strategie für die Errichtung und Entwicklung der sozialistischen Gesellschaft. Je weiter die sozialistische Gesellschaft sich entwickelt, je stärker und tiefer die politischen, ökonomischen, geistig-kulturellen und militärischen Belange und Prozesse ineinandergreifen, desto notwendiger und verantwortungsvoller wird die Gesamtleitung aller dieser Prozesse durch die Arbeiterklasse und ihre Partei, die Weckung aller In-

initiativen des gesamten Volkes, um die gesteckten Ziele zu erreichen.

Die führende Rolle der geeinten marxistisch-leninistischen Partei der Arbeiterklasse in allen Bereichen und auf allen Kommandoebenen der NVA bietet die Gewähr, daß die Armee unter allen Bedingungen ein zuverlässiges Machtorgan der Arbeiterklasse bleibt.

Der ausgeprägte Klassencharakter der NVA als Arbeiter-und-Bauern-Armee wird vor allem dadurch gewahrt, daß alle entscheidenden Führungspositionen von Männern ausgeübt werden, die aus der Arbeiterklasse hervorgegangen und der Partei der Arbeiterklasse treu ergeben sind.

Die führende Rolle der SED garantiert, daß die Angehörigen der Streitkräfte sich die wissenschaftliche Weltanschauung der Arbeiterklasse zu eigen machen und auf dieser Grundlage den sozialen und wissenschaftlich-technischen Umwälzungen unserer Zeit auf dem Gebiet des Militärwesens Rechnung tragen.

Die führende Rolle der Partei bietet die Gewähr für die Einheit von politischer und militärischer Führung und für die unlösbare Verbundenheit der Armee mit der Arbeiterklasse und allen Werktätigen.

Und die Verbreitung der allen sozialistischen Staaten gemeinsamen sozialistischen Ideologie in der NVA durch die SED gewährleistet nicht zuletzt, daß sich die Nationale Volksarmee entsprechend dem Prinzip des proletarischen Internationalismus immer fester in die sozialistische Verteidigungskoalition einfügt.

Aus alledem geht hervor: Die führende Rolle der Partei der Arbeiterklasse in den Streitkräften ist eine unabdingbare Gesetzmäßigkeit beim Aufbau des Sozialismus.

In der Parteigruppe sind alle gleich

Die Mitglieder und Kandidaten der SED verwirklichen ihre Führungsaufgabe innerhalb der NVA vor allem durch ihr Können, ihre Überzeugungskraft und

ihr Vorbild. Sie gehen in der Ausbildung und im Dienst mit hervorragenden Leistungen voran.

Fast alle Offiziere der NVA sind Mitglied oder Kandidat der SED. Aber wenn die Parteimitglieder und Kandidaten in ihren Versammlungen beraten, dann sind sie nicht Unterstellter und Vorgesetzter, nicht Soldat und Hauptmann. Sie sind alle gleichberechtigte Mitglieder einer Partei. Hier geben sie Rechenschaft über ihre Arbeit und üben sie Kritik ohne Ansehen der Person, um gemeinsam mit den besten Leistungen, der strengsten Disziplin und der größten Initiative den Parteilosen voranzugehen. Sie wissen sehr genau, daß der Kampfgeist, die politisch-moralische Geschlossenheit, das organisierte und disziplinierte Handeln aller Parteimitglieder entscheidend die Kampfkraft der Einheiten, Truppenteile und Verbände der Nationalen Volksarmee bestimmen.

Hier nur zwei Wortmeldungen aus der Beratung einer Parteigruppe in einem Mot.-Schützen-Bataillon. Tagesordnung: Wie haben sich die neueinberufenen Soldaten in die Züge und Kompanien eingefügt?

Genosse Horsch (Gefreiter):

„Ich will mich nicht lange damit aufhalten zu schildern, was schon einwandfrei läuft. Mir geht es um ein Problem. Bei uns im Zug gibt es Spannungen zwischen den Neuen und dem Zugführer. Auf einen Nenner gebracht sind sie der Meinung, ‚dem Heinrich (Oberfeldwebel, Zugführer) ist nichts gut genug‘. Ich meine, da ist was dran. Ich weiß, daß noch lange nicht alles ist, wie es sein soll. Aber Genosse Heinrich, Sie haben eines vergessen, das beste Erziehungsmittel, der größte Ansporn zu besseren Leistungen ist das Lob, die Anerkennung für Mühe und Anstrengungen. Auch die Kritik an ungenügenden Leistungen, die Forderung nach höheren Leistungen kann so angelegt sein, daß sie ein Lob für das bisher Erreichte ist.“

Genosse Heinrich:

„In meinen Forderungen werde ich nicht nachlassen. (Zwischenruf: ‚Das dürfen Sie auch gar nicht.‘) Aber ihr wißt, daß ich längere Zeit Ausbilder an einer Unteroffi-

zierschule war. Vieles war dort selbstverständlich, was neuen Soldaten noch Schwierigkeiten macht. Ich muß das offensichtlich besser beachten. Eine Hilfe wäre es auch, wenn Genosse Wachsmuth (Soldat, neueinberufen), der seine Pflichten selbst untadelig erfüllt, den anderen neuen Genossen klarmacht, daß meine Forderungen kein Hobby von mir, daß sie nichts Besonderes sind, sondern daß es um die exakte Erfüllung unserer Befehle und Vorschriften geht."

Und was war das Ergebnis der Aussprache? Die Parteigruppe beauftragte den Genossen Heinrich, sich in der wissenschaftlichen Literatur über die Anwendung von Lob und Tadel besser zu informieren und die notwendigen Schlußfolgerungen für die weitere Arbeit zu ziehen.

Ein alltäglicher Ausschnitt aus dem Parteileben in der NVA. Jeden Tag tauchen in den verschiedenen Einheiten andere Probleme auf, jedesmal werden sie anders gelöst. Aber im Prinzip ist es überall das gleiche: Die Parteimitglieder fühlen sich für alles verantwortlich, was in ihrer Einheit geschieht, was deren Kampfwert erhöht oder schmälert. Sie arbeiten gemeinsam an der Erziehung ihrer Mitkämpfer zu klassenbewußten Soldaten, sie kümmern sich um die Entwicklung sozialistischer Beziehungen zwischen Soldaten, Unteroffizieren und Offizieren. Sie sorgen für die ständige Vervollkommnung der Gefechtsbereitschaft. Darauf beruht die große Autorität der SED in der NVA. Als unter den Soldaten eine Umfrage veranstaltet wurde, wer in ihrer Einheit ihr Vorbild ist und wer ihr besonderes Vertrauen genießt, da nannten fast alle Befragten solche Soldaten, Unteroffiziere und Offiziere, die Mitglieder der SED sind.

Die Rechte der Jugendorganisation

Eng verbunden mit der politischen Arbeit der SED in der Nationalen Volksarmee ist die der Freien Deutschen Jugend. Die FDJ-Organisationen in der NVA

kraft für die bewußte vorbildliche Ausübung des Dienstes in der NVA. Das ist die Grundlage für die freiwillige Unterordnung und initiativreiche, verantwortungsbewußte Mitarbeit bei der Ausführung der Befehle und Anordnungen. Mitarbeiten, mitbestimmen kann aber nur sachgerecht, wer gut informiert ist, wer die Zusammenhänge seiner Aufgabe kennt, wer Voraussetzungen und Folgen seines Handelns abschätzen kann. Deshalb werden dem Soldaten der NVA, genauso wie dem Werktätigen im Betrieb, im Unterricht und im täglichen Dienst diese Kenntnisse vermittelt.

Erst aus der Kenntnis der gemeinsamen Aufgaben entspringt die persönliche Initiative des einzelnen bei ihrer Erfüllung. Befehl und Befehlsausführung sind dann beide auf das gemeinsame Ziel gerichtet. Vorschläge zur Verbesserung der Ausbildung, zu Veränderungen an Waffen und Geräten, Wettbewerbe um die besten militärischen Kenntnisse, Hilfe für schwächere Kameraden, Kritik an unzureichenden Leistungen, Mitarbeit in den gesellschaftlichen Organisationen, Wahrnehmung des Rechts auf Eingaben und Beschwerden und viele andere Formen der Mitarbeit und Mitbestimmung zeigen, daß die Soldaten das Recht und die Pflicht zur Landesverteidigung als Einheit betrachten.

In allen imperialistischen Armeen ist jener Soldat bei seinen Kameraden am angesehensten, der sich am besten zu drücken versteht, der die Vorgesetzten täuscht und hintergeht. Diese Haltung entspringt dem oft mehr gefühlten als bewußt erkannten Interessengegensatz zwischen dem Volk und der herrschenden Klasse, zwischen militärischer Führung und einfachen Soldaten.

In der Nationalen Volksarmee ist jener Soldat bei seinen Kameraden am angesehensten, der die größten Leistungen vollbringt und am diszipliniertesten ist. Das heißt nicht, daß es in der Nationalen Volksarmee keine Verstöße gegen Befehle und Vorschriften gäbe. Rückständige Auffassungen, persönliche Bequemlichkeit und andere Erscheinungen sind keineswegs völlig ausgestorben. Aber auch bei ihrer Überwindung zeigt sich der demokratische Charakter der NVA, die Wirk-

samkeit der sozialistischen Erziehung. In der Disziplinarvorschrift der NVA heißt es: „Verstößt ein Angehöriger der Nationalen Volksarmee gegen die militärische Disziplin oder die öffentliche Ordnung, hat ihn der Vorgesetzte – abhängig von der Art des Verstoßes – zu ermahnen oder den Verstoß vom Kollektiv behandeln zu lassen oder eine Disziplinarstrafe zu verhängen.“

Ermahnung und Disziplinarstrafe bedürfen keiner Erläuterung, aber was heißt, den Verstoß vom Kollektiv behandeln lassen?

Dafür ein Beispiel. Soldat Walther ist bereits zum zweiten Male zu spät vom Ausgang zurückgekehrt. Der Zugführer, Leutnant Eschrich, hatte ihn beim ersten Male ermahnt und auf mögliche Folgen für die Einsatzbereitschaft des Zuges hingewiesen. Jetzt läßt er das Vergehen auf einer Zugversammlung behandeln. Hier sagen alle Soldaten ihre Meinung. Sie wollen wissen, warum ihr Kamerad undiszipliniert ist. Sie machen ihn auf die Folgen seiner Undiszipliniertheit aufmerksam. Wer jetzt schon unzuverlässig ist, wie soll man sich auf ihn in komplizierten Situationen verlassen können? Die Soldaten machen ihrem Kameraden unmißverständlich klar, daß sie von ihm künftig ein einwandfreies Verhalten erwarten.

Die Soldaten des Zuges haben kein Disziplinarrecht, sie können niemanden bestrafen, sondern wirken nur durch Überzeugung und durch ihr eigenes Vorbild. Auch oder gerade das ist sozialistische Demokratie, echte Selbstbestimmung des Volkes. Wo anders wäre das wirksam als in einer Volksarmee? In welcher imperialistischen Armee könnten die Offiziere bei der Durchsetzung der Befehle und Vorschriften auf die freiwillige Mithilfe ihrer Untergebenen bauen?

Das vorgenannte Beispiel ist aber auch ein Hinweis darauf, daß die bewußte Disziplin die effektivere Disziplin ist, daß in der NVA Befehle nicht weniger genau genommen werden als in kapitalistischen Armeen, sondern noch exakter befolgt werden. Nur dort, wo die große Mehrzahl der Soldaten auf Disziplin und Gehorsam, auf die Befolgung des Volkswillens achtet, ist eine

eiserne Disziplin möglich, die auch dann nicht versagt, wenn kein Vorgesetzter in der Nähe und der Soldat auf sich allein gestellt ist.

Die bewußt im Interesse des Volkes ausgeübte Disziplin ist das Gegenteil jenes blinden Gehorsams, zu dem die Soldaten in den Armeen der kapitalistischen Staaten erzogen werden. Demokratie und Gehorsam sind keine Gegensätze, Demokratie ist vielmehr Voraussetzung und Grundlage bewußter Disziplin.

Vorgesetzte und Untergebene in der NVA unterscheiden sich nicht nach ihren Klasseninteressen und ihrer sozialen Herkunft, sondern lediglich im Wissen, im Können und im Grad der Verantwortung. Die NVA ist frei von jeglichem Kastengeist und Elitedenken. Der Vorgesetzte ist der Klassengenosse des sozialistischen Soldaten. Das kommt auch darin zum Ausdruck, daß man sich in der NVA mit „Genosse“ anspricht. Zum Beispiel „Genosse Soldat“, „Genosse Hauptmann“, „Genosse General“. Mißbrauch der Befehlsgewalt für volksfeindliche Ziele und Mißachtung der persönlichen Würde des Soldaten widersprechen dem Wesen der Nationalen Volksarmee.

Ob der Soldat seine Pflicht erfüllt und wie er das tut, ist aber keineswegs eine Frage, die nur die Vorgesetzten und seine Kameraden interessiert. Die Werktätigen, in deren Auftrag und zu deren Schutz er dient, nehmen daran ebenfalls regen Anteil. Darauf beruht zum Beispiel die Wirksamkeit der Belobigung von Soldaten durch einen Brief an ihr ehemaliges Arbeitskollektiv oder an ihre Eltern. Bei einer Umfrage unter Soldaten im Grundwehrdienst standen drei Formen der Belobigung zur Auswahl: eine Geldprämie (50 bis 100 Mark), Sonderurlaub (1–3 Tage) oder ein Brief an die Arbeitskollegen bzw. Eltern. Die meisten Soldaten entschieden sich für das letztere. Nicht weniger wirksam ist es natürlich auch, wenn ein Kommandeur dem Betriebskollektiv oder den Eltern Mitteilung macht, daß ein Soldat seine Pflicht schlecht erfüllt.

Die enge Verbindung von Volk und Armee, die Gleichheit der Interessen und der Herkunft von Sol-

daten und Offizieren und die daraus entspringende bewußte Disziplin garantieren die moralische Überlegenheit der sozialistischen Armeen, darunter auch der NVA, über jede imperialistische Armee.

Warum keine Wehrdienstverweigerung?

In der DDR sind alle Klassen und Schichten, alle Bürger gleichberechtigt. Oberstes gesellschaftliches Ziel ist das Wohl der werktätigen Menschen, das Glück des ganzen Volkes. Deshalb betreibt die DDR eine aktive Friedenspolitik. Aus dieser Klassenlage ergibt sich, daß die Verteidigung des sozialistischen Staates im Interesse aller Bürger liegt und es keine schwerwiegenden Gründe für eine Wehrdienstverweigerung geben kann.

Wenn Bürger in kapitalistischen Staaten den Wehrdienst verweigern, ist das motiviert durch die Gefahr, daß der Soldat für die Eroberungsziele des Monopolkapitals oder zur Erhaltung und Festigung der Macht der Ausbeuter im eigenen Land eingesetzt wird. Diese Motive entfallen in der DDR und in den sozialistischen Staaten überhaupt.

Um jedoch auch jenen Bürgern entgegenzukommen, die vor allem aus religiösen Gründen beim Dienst mit der Waffe in Gewissenskonflikte geraten könnten, wurden die Baueinheiten der NVA aufgestellt.

Für die Angehörigen der Baueinheiten gelten grundsätzlich die gesetzlichen und militärischen Bestimmungen, die den Grundwehrdienst in der Nationalen Volksarmee regeln. Die Angehörigen der Baueinheiten tragen den Dienstgrad „Bausoldat“. Sie leisten keinen Fahneneid, sondern legen ein Gelöbnis ab. Sie werden nicht an Waffen ausgebildet, sondern zum Bau von Straßen, Unterkünften, militärischen Anlagen und ähnlichem eingesetzt, um auf diese Weise ihren Verfassungsauftrag zur Vaterlandsverteidigung zu erfüllen.

Dieses Entgegenkommen des sozialistischen Staates wird allerdings nur von wenigen in Anspruch genom- 61

men. Auch die meisten religiös gebundenen Bürger der DDR sehen in der Verteidigung unseres friedliebenden sozialistischen Staates keinen Widerspruch zu den christlichen Geboten. Viele von ihnen gehören in voller Erkenntnis der Notwendigkeit, die wahrhaft sozialistische Ordnung zu schützen, zu den besten Soldaten ihrer Einheiten.

Dank für treue Dienste

Der Waffendienst zum Schutz des sozialistischen Vaterlandes ist ein Ehrendienst. Er ist hart und entbehrungsreich, und er verlangt von jedem einzelnen höchste Einsatzbereitschaft und den Verzicht auf manche persönliche Wünsche. Die zeitweilige Trennung von der Familie, der oft unvermeidbare Wechsel des Dienstortes und die Anpassung des privaten Lebens an die Notwendigkeiten des Dienstes stellen besonders den Berufssoldaten vor vielfältige Probleme. Aus diesem Grunde ist es nur natürlich, daß der Staat dem Soldaten für geleistete treue Dienste – vor allem dann, wenn er nach Ableistung seiner Mindestdienstzeit aus dem aktiven Wehrdienst ausscheidet – auf verschiedene Weise dankt und ihm den Übergang ins zivile Leben erleichtert.

Jedem in die Reserve oder außer Dienst entlassenen Armeeangehörigen ist das Recht auf Arbeit und damit auf den Arbeitsplatz garantiert. Die für die Nationale Volksarmee gültige Förderungsverordnung verpflichtet zum Beispiel jeden Betrieb, jede Institution oder Genossenschaft, dem zur Ableistung des Grundwehrdienstes einberufenen jungen Bürger sowie jedem Soldaten auf Zeit seinen Arbeitsplatz (und damit den Verdienst in der gleichen Höhe wie vor der Einberufung) zu erhalten. Die Dienstzeit wird auf das Arbeitsverhältnis voll angerechnet. Ein Armeeangehöriger, der beispielsweise nach sechs Jahren aktivem Dienst ein ziviles Arbeitsverhältnis eingeht, gilt in seinem neuen Betrieb als seit sechs Jahren betriebszugehörig, was für

ihn bei der Berechnung von Treueprämien oder Zusatzurlaub von Vorteil ist. Außerdem erhalten Zeit- und Berufssoldaten in Abhängigkeit vom Dienstalter bei der Entlassung ein einmaliges Überbrückungsgeld.

Der Werdegang des Unterfeldwebels d. R. Horst Fincke kann für viele Beispiele der Soldatenförderung stehen. Horst Fincke meldete sich nach dem Abitur als Soldat auf Zeit zum Wehrdienst, absolvierte einen Unteroffizierslehrgang und versah als Gruppenführer seinen Dienst. Nach drei Jahren wurde er in die Reserve entlassen und nahm ein Studium an der Sektion Rechtswissenschaft der Humboldt-Universität Berlin auf. Heute steht der Forschungsstudent, der selbstredend ein Stipendium erhält, vor dem Staatsexamen und wird in drei Jahren zum Dr. jur. promovieren.

Ebenso wie die Soldaten der NVA ihr Recht auf Bildung und auf Teilnahme am kulturellen Leben ausüben können (siehe Kapitel IV), werden auch ihre Rechte auf Freizeit und Erholung sowie auf Schutz der Gesundheit gewahrt. Die Angehörigen der NVA erhalten in Abhängigkeit vom Dienstverhältnis (Grundwehrdienst, Soldat auf Zeit, Berufssoldat) und vom Dienstalter 18 (für die Zeit des Grundwehrdienstes) bis 46 Tage Erholungsurlaub. Ihnen und ihren Familienmitgliedern stehen für den Urlaub in allen Teilen der DDR Erholungsstätten zur Verfügung, von denen das Heim bei Binz auf der Insel Rügen und das Schloß Boitzenburg in der Uckermark die größten und schönsten sind.

Die Truppenärzte und Lazarette wiederum widmen sich außer der Behandlung kranker und verletzter Armeeingehöriger besonders dem vorbeugenden Gesundheitsschutz. Dazu gehören periodische Dispensaireuntersuchungen, Schirmbildaufnahmen durch den mobilen Röntgenzug sowie Krebsuntersuchungen bei allen weiblichen NVA-Angehörigen und Zivilbeschäftigten. Die Familienmitglieder der Zeit- und Berufssoldaten können kostenlos die medizinischen Einrichtungen der Armee nutzen.

IV. Moderne Menschen in einer modernen Armee

Die Nationale Volksarmee der DDR ist nicht nur in Geist und Haltung eine moderne Armee. Sie ist auch in ihrer Bewaffnung, Ausrüstung und Ausbildung auf alle Anforderungen eingestellt, wie sie sich aus der Bedrohung durch die außerordentlichen Rüstungsanstrengungen und die weitgesteckten strategischen Ziele der imperialistischen Anhänger militärischer Abenteuer ergeben.

In den Jahren nach dem zweiten Weltkrieg haben sich bekanntlich im Ergebnis des allgemeinen wissenschaftlich-technischen Fortschritts auch im Militärwesen grundlegende Veränderungen vollzogen. Superschnelle Strahlflugzeuge, die dreimal schneller als der Schall fliegen, sowie atomar getriebene und bewaffnete Unterwasserkreuzer sind längst keine Sensation mehr. Die modernen Armeen erlangten eine nie gekannte Feuerkraft und Beweglichkeit. Neue Waffengattungen entstanden, wie etwa die strategischen Raketentruppen der sowjetischen Streitkräfte. Die Armeen wurden reorganisiert. Neue Formen und Methoden der Kriegführung beeinflussten Strategie und Taktik.

Diese einschneidenden Veränderungen der Militärtechnik und ihre Folgen verlangen vom Soldaten ein unvergleichlich höheres Maß an Wissen und Können. Verstärkt durch die weltweite Konfrontation von Sozialismus und Imperialismus, muß er große geistige, körperliche und seelische Anforderungen meistern.

Von dieser Entwicklung blieb selbstverständlich auch die NVA nicht unberührt. Mehr noch, die Militärwissenschaftler der DDR waren und sind in Kooperation mit ihren Partnern in den sozialistischen Bruderländern erfolgreich bemüht, die Gesetzmäßigkeiten dieses objektiven Prozesses zu erforschen und sie zur effektiveren Gestaltung des Systems der Landesverteidigung zu nutzen. Die sozialistische Militärwissenschaft betrach-



Ein Wort von Schlosser zu Schlosser. Heinz Hoffmann, ehemals Maschinenschlosser – heute Armeegeneral und Verteidigungsminister der DDR, findet im Gespräch mit Schlosserlehrling Klaus Ritter schnellen Kontakt und bestes Einvernehmen. Kein Wunder, denn nicht nur gleiche Berufe eienen die beiden.



Auch in Uniform ein Mitglied der Brigade. Briefe und Geschenke an ihren Soldaten in der Einheit, während des Urlaubs ein Besuch bei den Kollegen im Betrieb – Zeugnis sozialistischer Zusammengehörigkeit.

Als ihre großen Freunde und ihr Vorbild betrachten die Schüler ihre Paten aus der Volksarmee. Erreichte und angestrebte Leistungen hier und dort sind bei Begegnungen ein beliebter Gesprächsstoff.





SED-Delegiertenkonferenz der NVA zum VIII. Parteitag. Vertrauensvoll wenden sich Soldaten und Unteroffiziere an den Ersten Sekretär des ZK der SED, Erich Honecker. Mitte: Admiral Waldemar Verner.

Liebe zum Arbeiter im Waffenrock. Ob jung, ob alt – immer wieder bekunden die Werktätigen ihre enge Verbundenheit mit der NVA. Sie wissen, was Millionen Hände schaffen, wird von ihr zuverlässig geschützt.





Parteilgruppe der SED – eine Gemeinschaft gleichberechtigter Mitglieder. Nicht der Dienstrang zählt. Hier zählt die Aktivität zur Verbesserung der politischen und militärischen Bildung.

Die FDJ gehört zum Leben der NVA. Sie hilft bei der Erziehung, fördert interessante Ideen und eine abwechslungsreiche Freizeitgestaltung. 80 Prozent der Soldaten sind Mitglied des Jugendverbandes.





Als sozialistische Staatsbürger in Uniform nehmen die Soldaten der NVA alle demokratischen Rechte und Pflichten wahr. Der Volksentscheid 1968 über die sozialistische Verfassung war überall ein Höhepunkt.

Gegenseitige Achtung und Anerkennung prägen das Verhältnis zwischen Vorgesetzten und Untergebenen. Wünsche und Sorgen der Soldaten finden stets Gehör und Verständnis.



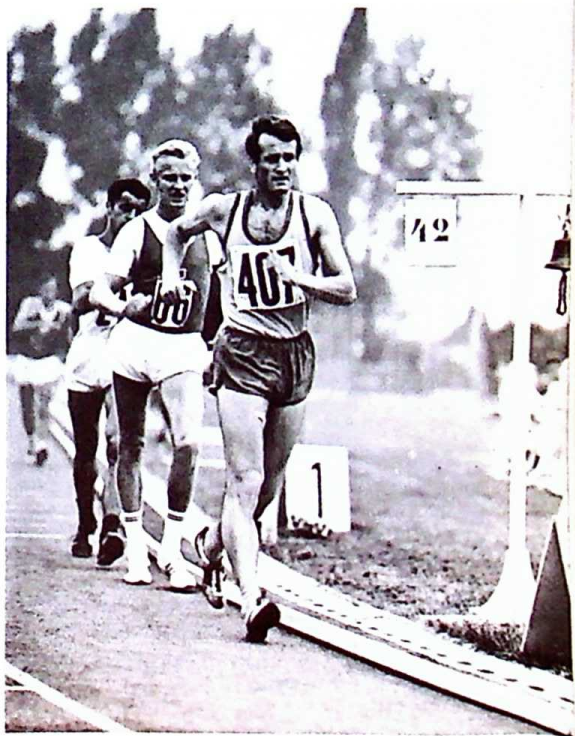
**Freizeit nach eigenem Er-
messen.** In jeder Einheit
gibt es – von den Solda-
ten meist selbst ausge-
staltet – Klubräume zur
vielfältigen kulturellen Be-
tätigung. Schach spielen
ist überall beliebt.

Andere bevorzugen flotte
Rhythmen und haben ge-
meinsam mit sowjetischen
Soldaten eine Band ge-
bildet. Eigene Komposi-
tionen bereichern das Pro-
gramm.





Armesportler machen von sich reden. Petra Setzkorn und Petra Grabowski sind Vize-Europameister im Kanu-Rennsport. Peter Frentzel stellte 1970 einen neuen Weltrekord im 20-km-Bahngehen auf. Kein Wettkampf ohne Titel und Medaillen für ASV-Asse.





Höchste Konzentration und Einsatzbereitschaft prägen den Gesichtsausdruck dieses Zugführers während einer Gefechtsübung. Der Soldat der DDR weiß um seine Verantwortung – er kennt seine Freunde, und er kennt seine Feinde.

tet den Soldaten keineswegs als Sklaven der gewaltigen und komplizierten Waffentechnik. Sie sieht ihn vielmehr als ihren Beherrscher, der sich zugleich seiner großen politischen Verantwortung für den Schutz des Friedens und des gesellschaftlichen Fortschritts zu jeder Stunde bewußt sein muß.

Zu jeder Stunde gefechtsbereit

Die Nationale Volksarmee ist eine moderne und schlagkräftige Armee der Vereinten Streitkräfte der sozialistischen Verteidigungskoalition. Sie ist fähig und bereit, im Zusammenwirken mit den verbündeten Armeen die Staatsgrenze, den Luftraum und das Küstenvorfeld ihres Landes zuverlässig zu schützen und auf jedwede imperialistische Aggression gegen die DDR oder einen anderen Staat des Warschauer Paktes mit allen erforderlichen militärischen Mitteln zu antworten. Angesichts ihres sozialistischen Charakters und ihrer friedlichen Zielsetzung ist das ein großes Plus für Frieden und Sicherheit in Europa, ein Glück für alle, die an der Verhinderung kriegerischer Abenteuer politischer und militärischer Gernegroße interessiert sind.

Entsprechend ihrem Auftrag gliedert sie sich in Landstreitkräfte, Luftstreitkräfte/Luftverteidigung, Seestreitkräfte (Volksmarine) und Grenztruppen.

Die Heeresverbände (Panzer- und Mot.-Schützen-Divisionen sowie Spezial-Einheiten) sind durchweg mit Panzern neuester Konstruktion, schwimmfähigen Schützenpanzerwagen, weitreichender Rohrartillerie, taktischen und operativ-taktischen Raketen, starken panzerbrechenden Waffen, feuerstarken Fliegerabwehrmitteln, geländegängigen Fahrzeugen aller Art, modernem Brückenbau- und anderem Pioniergerät sowie Schützenwaffen mit hohem Gefechtswert ausgerüstet.

In der Bewaffnung und Ausrüstung der Verbände der Luftstreitkräfte und Luftverteidigung dominieren raketen tragende Überschall-Allwetterabfangjäger, Fliegerabwehrraketen mit maximaler Gipfelhöhe in Verbin-

derung mit Rohrflak sowie leistungsstarke Funk- und Funkmeßmittel. Hinzu kommen Transport- und Verbindungsflugzeuge und Hubschrauber.

Das Gros der Seestreitkräfte bilden Torpedoschnellboot- und Raketenschnellboot-Einheiten, U-Jäger sowie Minenleg- und -räumschiffe. Außerdem sind Landungsschiffe und – als größte Einheiten – Küstenschutzschiffe (Fregatten) im Einsatz.

Dem aufmerksamen Leser wird nicht entgangen sein, daß in der vorangegangenen Aufzählung einige Waffen fehlen: etwa U-Boote und Raketenzerstörer oder Bomber und strategische Raketen. Über diese Waffen verfügen die DDR-Streitkräfte ebensowenig wie über eigene A-, B- und C-Waffen. Wer jedoch daraus auf einen verminderten Kampfwert der NVA schlußfolgert, der könnte im Ernstfall seinen Irrtum bitter bezahlen. Die Nationale Volksarmee ist eine Koalitionsarmee, ein unlösbarer Bestandteil der vereinten sozialistischen Streitmacht. Jede dieser Armeen ist so stark wie alle Bruderarmeen zusammen; und gemeinsam besitzen sie lückenlos alles zur Verteidigung der sozialistischen Staatengemeinschaft Erforderliche. Ihre Übereinstimmung in Auftrag und Ziel – ein Vorzug des Sozialismus – macht es möglich, die Bewaffnung einzelner Armeen des Warschauer Vertrages zu begrenzen, ohne daß die Verteidigungskraft des Bündnisses leidet.

Warum vormilitärische Ausbildung?

Niemand wird als Soldat geboren; schon gar nicht als jener militärisch-technische Spezialist, auf den die sozialistische Armee nicht verzichten kann. Für den einzelnen jungen Mann sind 18 Monate Grundwehrdienst zwar eine lange Zeit, doch sie reicht in vielen Fällen nicht aus, um ihn zum Fachmann in Uniform heranzubilden. Eine lange Ausbildungszeit mindert jedoch die Einsatz- und Gefechtsbereitschaft der Truppen. Auf jeden Mann kommt es an. Jeder ist wichtig. Jeder auf seinem Platz ist ein notwendiges Glied in einer langen

Kette. Und diese Kette ist um so stabiler, je schneller jeder Soldat militärische Meisterschaft erlangt.

Eine Lösung dieses Problems bietet einmal die Schaffung eines festen Stammes von längerdienenden Armeeangehörigen, also Soldaten auf Zeit und Berufssoldaten, und zum anderen eine rechtzeitige und freiwillige gezielte Vorbereitung der wehrpflichtigen Jugend auf den Militärdienst.

Ausgehend von dieser Erkenntnis, wurde in der DDR die „Gesellschaft für Sport und Technik“ (GST) geschaffen, eine demokratische Organisation, die sich seit Jahren erfolgreich der vormilitärischen Ausbildung widmet. Auch hierin zeigt sich die Auswertung sowjetischer Erfahrungen. Hätte die junge Sowjetmacht nicht konsequent für die vormilitärische Ausbildung der jungen Generation gesorgt, hätte sie dem heimtückischen faschistischen Angreifer trotz widriger Umstände nicht so erfolgreich widerstehen und ihn nicht so nachhaltig zerschmettern können.

Die GST ist eine „Schule der Soldaten von morgen“. Sie richtet ihre Anstrengungen darauf, zur politisch-moralischen, militärfachlichen und militärtechnischen, physischen und psychischen Ausbildung der Jugend beizutragen, um sie zu befähigen, klassenbewußte, selbständig handelnde und gestählte Kämpfer der NVA zu werden. Wenn derzeit drei von vier zum Grundwehrdienst einberufene junge Männer in der DDR eine vormilitärische Grund- bzw. Spezialausbildung erhalten haben, so ist das unbestritten das Verdienst dieser Wehrsportorganisation, der sich viele Reservisten der NVA als Ausbilder zur Verfügung gestellt haben.

Die GST bietet allen Jugendlichen, die ihren Wehrdienst in einer bestimmten Waffengattung ableisten möchten, den Vorteil, sich fliegerische (auf Segel- und Motorflugstützpunkten), seemännische (unter anderem auf Segel- und Motorschulschiffen), funktechnische, kraftfahrzeugtechnische und andere militärische Spezialkenntnisse anzueignen. Zwischen den GST-Grundeinheiten und Einheiten der NVA bestehen gute Kontakte, die vor allem die jungen Wehrsportler zum Er-

fahrungsaustausch nutzen. Soldat Werner Dobbeck, 19, von Beruf Isolierer, erklärte dazu nach seiner Einberufung gegenüber einem Reporter: „Die vormilitärische Ausbildung in der GST-Grundeinheit der Betriebsberufsschule der Leuna-Werke zahlt sich für mich aus. Vor allem, weil ich dort nicht nur militärische Grundkenntnisse erhalten habe, sondern weil mir auch der politische Sinn des Soldatenseins erklärt wurde.“

Gleiche Chancen für alle

Die Dienstlaufbahnordnung der Nationalen Volksarmee unterscheidet Soldaten im Grundwehrdienst, Soldaten auf Zeit (Unteroffiziere) und Berufssoldaten (Unteroffiziere, Offiziere).

Für die Ausbildung der Unteroffizierskader bestehen neben der Technischen Unteroffiziersschule „Erich Habersaath“ mehr als 20 weitere Schulen und Ausbildungseinrichtungen. Die weiblichen Unteroffiziere, die überwiegend im Stabs-, aber auch im Nachrichten- und Medizinischen Dienst eingesetzt sind, brauchen keine dieser Einrichtungen zu absolvieren. Männliche und weibliche Unteroffiziere, die in das Dienstverhältnis eines Berufssoldaten übernommen werden, dienen mindestens zehn Jahre.

Jeder junge Staatsbürger der DDR hat die gleiche Chance, den Offiziersberuf in der Nationalen Volksarmee zu ergreifen. Nicht seine Herkunft, sondern seine Haltung zum sozialistischen Staat ist entscheidend. Wer nach den Bestimmungen diensttauglich ist und das Abitur, die Berufsausbildung mit Abitur oder den Zehnklassenabschluß zusammen mit dem Facharbeiterbrief vorlegen kann, dem steht die Offizierslaufbahn offen. Selbstverständlich wird, entsprechend dem Charakter unserer Gesellschaft, besonders unter Söhnen von Arbeitern und Bauern für den Offiziersberuf geworben.

Die Ausbildung zum Offizier erfolgt an den Offiziershochschulen „Ernst Thälmann“ (Landstreitkräfte), „Franz Mehring“ (Luftstreitkräfte/Luftverteidigung), „Karl

Liebkecht" (Volksmarine) und „Rosa Luxemburg“ (Grenztruppen). Nach drei- bis vierjährigem erfolgreichem Studium (in Abhängigkeit von Waffengattung und Fachrichtung) wird der Offiziersschüler zum Leutnant ernannt. Der junge Offizier erwirbt während seines militärischen Studiums auch eine zivilberufliche Qualifikation; so zum Beispiel die eines Hochschulingenieur-ökonomen, eines Hochschulingenieurs, eines Hochschulökonomen, eines Kapitäns auf großer Fahrt (II) oder eines Kapitäns in großer Hochseefischerei (II).

Die akademische Aus- und Weiterbildung des Offizierskorps geschieht an der Militärakademie der NVA „Friedrich Engels“, an sowjetischen Militärakademien sowie auch an zivilen Hochschulen und Universitäten im Direkt- oder Fernstudium. Die Politoffiziere sind Absolventen militärischer und ziviler Bildungseinrichtungen. Zu ihrer Qualifizierung wurde die Polithochschule der NVA geschaffen. Ausnahmslos alle Offiziere der NVA erhalten nicht nur eine umfangreiche militärfachliche Ausbildung, sondern eignen sich auch die Erkenntnisse der marxistisch-leninistischen Gesellschaftswissenschaften – Ökonomie, Geschichte, Philosophie, Psychologie und Pädagogik – an.

Im Gründungsjahr der Nationalen Volksarmee waren Offiziere mit höherer Schul- oder gar akademischer Bildung rar. Nach 15 Jahren hat sich dieses Bild dank der weitsichtigen Politik der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands und der Regierung der DDR grundlegend gewandelt. Mit zähem Fleiß haben die Söhne der Arbeiter und Bauern im Offiziersrock der DDR-Armee ihre Bildungslücken geschlossen und das Wissen erworben, welches anzueignen ihnen in ihrer Jugend bürgerliches Bildungsprivileg und faschistischer Krieg verwehrten.

Ein großes Plus erwächst der NVA aus dem ausgezeichneten, weil an der Zukunft orientierten einheitlichen sozialistischen Bildungssystem der DDR. An die Seite der älteren sind inzwischen junge Offiziere getreten, die alle Vorzüge der sozialistischen Bildungspolitik nutzen konnten. Tausende Offiziere der NVA sind

heute Träger akademischer Grade und Titel. Ohne ein ausreichendes Bildungsniveau der Soldaten aller Dienstgrade kann keine hochtechnisierte Armee existieren. Die Bildung wird zur Waffe.

Gegenwärtig haben bereits rund Dreiviertel aller Unteroffiziere und Mannschaften der NVA die allgemeinbildende polytechnische Oberschule, die erweiterte Oberschule (Zehn- bzw. Zwölfklassenschule) oder die Berufsausbildung mit Abitur abgeschlossen. Nahezu 90 Prozent der Soldaten und Unteroffiziere können eine abgeschlossene Berufsausbildung vorweisen. Diese Zahlen erhöhen sich von Jahr zu Jahr.

Ein Beispiel entgegengesetzter Art liefern interessanterweise die USA. In diesem Land der „unbegrenzten Möglichkeiten“ ist man gezwungen, jährlich rund ein Drittel der Wehrpflichtigen vom Militärdienst zurückzustellen, weil sie als Folge einer unzureichenden oder fehlenden Schulbildung eine weit unter dem Durchschnitt liegende Intelligenzquote aufweisen.

Der engagierte Soldat

Der Soldat der DDR ist in der Regel politisch engagiert. Er hat ein klares Weltbild. Er weiß, wofür und wogegen er ist. Die Massenaktivität der NVA-Soldaten im Wettstreit um höheres Wissen und militärische Perfektion, ihre Initiative, die selbstverständlich organisiert, gefördert und auf entscheidende Aufgaben konzentriert wird – sie sind nicht Folge irgendwelchen „Zwangs“, sondern Ausdruck des bewußten Engagements des Soldaten für seinen sozialistischen Staat und dessen militärischen Schutz.

Ausgangspunkt des Handelns des Soldaten der DDR ist die Erkenntnis, daß die militärische Stärke und Überlegenheit der sozialistischen Staatengemeinschaft seit zweieinhalb Jahrzehnten Europa den Frieden bewahrt und damit auch die äußere Voraussetzung für den erfolgreichen Aufbau der sozialistischen Gesellschaftsordnung in seinem Vaterland garantiert haben.

Diese friedenserhaltende Überlegenheit der vereinten militärischen Streitmacht des Sozialismus kann jedoch nur erhalten und ausgebaut werden, wenn jeder einzelne Soldat um Höchstleistungen in der Ausbildung ringt, wenn er sich besser auf einen möglichen Krieg vorbereitet als sein imperialistischer Gegner. Von dieser Grunderkenntnis ausgehend, vollbringen Zehntausende Soldaten, Unteroffiziere und Offiziere der NVA einzigartige Leistungen und ertragen physische Belastungen bis zur Leistungsgrenze.

Der Wettbewerb in der NVA stand 1970 im Zeichen des 100. Geburtstages Lenins. An ihm waren 90 Prozent aller NVA-Angehörigen beteiligt, die bemerkenswerte Ergebnisse erzielten. Auf Anregung der Freien Deutschen Jugend wurden anlässlich des Lenin-Geburtstages innerhalb der NVA 180 000 Exemplare verschiedener Arbeiten Lenins sowie 10 000 Lenin-Lesebücher verkauft. Nahezu 5000 „Zirkel junger Sozialisten“ entstanden, in denen sich die Soldaten politische, geschichtliche und militär-theoretische Kenntnisse erwarben. Nach Abschluß des Studiums und bestandener Prüfung erhielten 20 623 Zirkelmitglieder das Abzeichen „Für gutes Wissen“.

Ebenfalls auf Initiative der FDJ entstanden allein im ersten Halbjahr 1970 in allen Teilen der Armee 1754 militär-technische und mathematisch-naturwissenschaftliche Studienzirkel. Für hervorragende Leistungen in der Gefechtsausbildung erhielten 9429 Soldaten und Unteroffiziere die Schützenschnur. 42 908 Armeeingehörige sowie 7699 Gruppen, Besatzungen und andere Kollektive zeichneten die Kommandeure bzw. der Minister für Nationale Verteidigung persönlich mit dem Besten-Abzeichen oder dem Besten-Titel aus. 19 415 Soldaten aller Dienstgrade erwarben die Klassifizierungsspange beispielsweise als Panzerkommandant, Flugzeugführer, Bootskommandant, Funkorter oder Militärkraftfahrer in einer der drei Stufen. Hinzugefügt sei, daß diese Spangen erst nach umfangreichen Prüfungen, denen sich der einzelne nach ein bis zwei Jahren erneut unterziehen muß, verliehen werden.

Leistungswille, Einsatzbereitschaft und Mut finden auch in der Nationalen Volksarmee – neben anderen Formen der Belobigung – durch die Verleihung von Auszeichnungen ihre Würdigung. Aus diesem Grunde können außer der Schützenschnur und dem Besten-Abzeichen folgende Medaillen und Orden verliehen werden: die „Medaille für treue Dienste“, die „Verdienstmedaille der NVA“, die „Medaille für Waffenbrüderschaft“, der „Kampforden“ und als höchste militärische Auszeichnung der „Scharnhorst-Orden“. Für entsprechende Leistungen und Verdienste werden selbstverständlich Angehörige der NVA auch mit anderen staatlichen Auszeichnungen geehrt.

Forscher und Erfinder in Uniform

Leipzig, November 1970. Auf dem weltbekannten Messe- und Ausstellungsgelände geben sich die jungen Forscher und Erfinder aus der DDR ein Stelldichein: die XIII. „Messe der Meister von morgen“ (MMM) hat ihre Pforten geöffnet. Junge Arbeiter, Ingenieure und Wissenschaftler aus der Industrie, der Landwirtschaft, dem Verkehrswesen, dem Gesundheitswesen und anderen Zweigen haben – wie in jedem Jahr – die Möglichkeit, mit den Ergebnissen ihrer Arbeit an die Öffentlichkeit zu treten. Die Exponate sind beeindruckend: weiterentwickelte numerische Werkzeugmaschinen, automatische Prüfgeräte, moderne Anlagen des Arbeitsschutzes, schematische Darstellungen neuer Technologien und vieles andere mehr. In der Halle 4 präsentieren Soldaten der DDR und der Sowjetarmee 89 Exponate. Davon dienen 60 Prozent unmittelbar der Verbesserung der Ausbildung und der effektiveren Nutzung der militärischen Technik.

Das Knobeln, Forschen und Erfinden hat in der Nationalen Volksarmee bereits vor Jahren den Charakter einer Massenbewegung angenommen. Es versteht sich fast von selbst, daß viele Mitglieder des sozialistischen Jugendverbandes zu den Neuerern zählen und von

den gewählten Leitungen der FDJ in der Armee und von den zuständigen Organen der NVA tatkräftig unterstützt werden.

In den Jahren von 1965 bis 1970 reichten Armeeangehörige bei den Neuerer-Büros innerhalb der Armee 46 614 Vorschläge ein, von denen sich 85 Prozent als verwendungsfähig erwiesen: Ende 1970 waren in der Nationalen Volksarmee 13 789 Neuerer registriert, die sich überwiegend in 2966 Kollektiven zusammengeschlossen haben. Dieser Schritt zur kollektiven Forschungsgemeinschaft ist bezeichnend. Er bietet die Möglichkeit zur planmäßigen und prognostischen Arbeit. Mit immer größerem Erfolg wurden mit diesen stabilen Kollektiven – die sich aus einem Stamm „alter Hasen“ und jungen Wehrpflichtigen zusammensetzen – regelrechte Forschungs- und Entwicklungsverträge abgeschlossen. Die Neuerer, vom Soldaten bis zum Offizier, übernehmen die Verpflichtung, in ihrer Freizeit ein bestimmtes Gerät oder eine Vorrichtung zusammen mit dem Herstellerbetrieb bis zur Produktionsreife zu entwickeln. Ihre Arbeit wird finanziell honoriert, und darüber hinaus genießen sie alle Rechte des geltenden Patent- und Erfindungsgesetzes der DDR.

Doch kehren wir auf das Leipziger Messegelände zurück, zur XIII. MMM, der traditionsgemäß auch die Delegation des Ministerrates der DDR einen Besuch abstattete. In Halle 4 finden wir die Vorschläge, die bereits auf den vorangegangenen Messen der Meister von morgen in den Verbänden und Teilen der NVA die größte Beachtung gefunden haben. Einige Beispiele:

Das Kollektiv des Gefreiten Jörg Reichard entwickelte ein Gerät zur Trefferanzeige beim Werfen scharfer Handgranaten, das die Sicherheit erhöht und die Durchlaßfähigkeit des Wurfstandes verdoppelt.

Das Kollektiv des Leutnants Otto Quappis schuf eine Kontrollanlage für die Zieleinrichtung der Hauptitze. Das Ergebnis: kürzere Zeiten beim Nachrichten und höhere Treffergenauigkeit beim direkten Richten.

Das Kollektiv des Majors Roland Hain baute einen Prüf- und Kontrollwagen, der den gesamten Geräte-

komplex für Prüfungen und Messungen an der Funk- und Funkmeßausrüstung von Flugzeugen enthält. Ein fahrbarer Abbremsprüfstand für Triebwerk und Zelle entstand analog dazu im Kollektiv des Hauptmanns Karl-Heinz Tscharncke.

Das Kollektiv des Gefreiten Bernhard Richter wartete mit einer Bergevorrichtung für fahruntüchtige Geschütze auf, die auch als Nachläufer für Kraftfahrzeuge geeignet ist und Haltevorrichtungen für sämtliche Geschütztypen aufweist.

Ein besonders interessantes Beispiel ist ohne Zweifel eine automatische Anlage zum Reinigen der Laufrollen gepanzerter Fahrzeuge, die gemeinsam vom Kollektiv des Stabsfeldwebels Dieter Niemand und dem sowjetischen Oberleutnant Dipl.-Ing. Alexander Malafejew konstruiert und gebaut wurde. Diese deutsch-sowjetische Kooperation ist übrigens kein Einzelfall. Seit Jahr und Tag wirken auf der Grundlage von Freundschaftsverträgen die Neuerer aus der NVA und der Sowjetarmee zusammen, tauschen ihre Erfahrungen aus und veranstalten gemeinsame Ausstellungen und Messen.

Es gehört zu den Vorzügen einer jeden jungen Generation, nach Erfolg und Bestätigung zu streben. Doch wo können sich Forscherdrang und Schöpferium besser entfalten als in einer Gesellschaftsordnung, die der Jugend nicht nur alle Rechte auf Bildung gewährt, sondern ihr auch vertrauensvoll die Mitverantwortung bei der Gestaltung der eigenen Zukunft überträgt. Uns scheint die Neuererbewegung der Jugend in der DDR – und gerade auch in der Nationalen Volksarmee – dafür einer der überzeugendsten Beweise zu sein.

Kultur in der Kaserne

Der Sozialismus erhebt den Menschen zum Maß aller Dinge. Die realen Voraussetzungen zu schaffen, die dem menschlichen Individuum die Entfaltung seines ganzen geistigen Reichtums ermöglichen, ist das Ziel der revolutionären Arbeiterbewegung seit Marx und

Engels. Der Kampf der Kommunisten verwirklichte für einen großen Teil der Menschheit die Träume der humanistischen Denker in der Vergangenheit. Indem die sozialistische Revolution die Fesseln der Ausbeutung und Unterdrückung zerschlug, schuf sie die Verhältnisse, in denen sich Persönlichkeiten allseitig entwickeln können.

Zu einem erfüllten Leben gehören nicht nur alle jene Güter, die unsere materiellen Bedürfnisse befriedigen, und die notwendige Bildung, um den Anforderungen im Berufsleben zu entsprechen. Für die Arbeiterklasse, für das gesamte Volk wird die eigene geistig-kulturelle Betätigung ein immer tieferes Bedürfnis. Und immer mehr Menschen erkennen auch, daß regelmäßiger Sport wesentlich dazu beiträgt, Gesundheit und Lebensfreude zu bewahren.

Natürlich machen diese Grundsätze sozialistischen Lebens nicht am Kasernentor halt. Ausbilder, die versuchen sollten, Menschen zu ducken und vielfältige Fähigkeiten nicht zur Entfaltung kommen zu lassen, haben in der NVA keinen Platz. Offiziere und Unteroffiziere müssen in der Lage sein, den Soldaten bei ihrer weiteren allseitigen Entwicklung zu helfen, ihnen den Zugang zu Werken der Kultur zu erleichtern und sie bei eigener künstlerischer und sportlicher Betätigung zu unterstützen.

Hobbys und junge Talente

Die Freizeit des Soldaten ist karg bemessen, denn Ausbildung und Dienst rund um die Uhr fordern ihren Tribut. Aber das ist ein Grund mehr, den jungen Männern in Uniform vielfältige Möglichkeiten zur Entspannung und sinnvollen Gestaltung der freien Stunden zu bieten. Niemand braucht selbst am entlegensten Garnisonsort auf ein gutes Buch, auf Film, Fernsehen oder auf ein liebgewordenes Hobby zu verzichten.

Wer etwa Cello spielt oder sich klassischer Musik annimmt, wird deshalb nicht für „blöd“ erklärt oder auf

den Arm genommen, sondern aktiv zur musischen Bildung aller herangezogen. Das gehört mit zur Aufgabe der Kommandeure einer sozialistischen Armee.

Zentrum des geistig-kulturellen Lebens der Einheit ist der Kompanie- oder Batteriekclub, den die Soldaten nach ihrem Geschmack behaglich einrichten können. In diesem Raum regiert ein Klubrat, der nicht nur die künstlerische Selbstbetätigung anregt, sondern auch Veranstaltungen zur gesellschaftswissenschaftlichen, naturwissenschaftlichen und militär-technischen Weiterbildung organisiert.

Die Truppenbibliotheken und ihre Zweigstellen erfreuen sich großer Beliebtheit. Unter den rund 10 000 Bänden jeder Bibliothek findet sich für jeden Geschmack etwas: Weltliteratur, die Werke der deutschen Klassiker, sozialistische Gegenwartsromane, Krimis und wissenschaftliche Literatur in großer Auswahl. Der großartige Roman „Man wird nicht als Soldat geboren“, den der weltbekannte sowjetische Schriftsteller Konstantin Simonow schrieb, gehört zu den beliebtesten Büchern. Dagegen wird man Landserhefte, Jerry Cotton und andere Machwerke westlicher Schmutz- und Trivilliteratur vergeblich in den Regalen der Armee-Büchereien suchen.

In jeder größeren Garnison der NVA gibt es ein repräsentatives „Haus der Armee“. Diese Garnisonklubs öffnen sowohl den Soldaten als auch deren Familienangehörigen und allen anderen Zivilpersonen ihre Türen. Oft sind diese Häuser der Armee hochmoderne Neubauten mit Bibliothek, Fernseh-, Studien-, Spiel- und Probenzimmern, Tonstudio, Tanzbar und gastronomischen Einrichtungen sowie einem Mehrzwecksaal, der nicht nur die Aufführung von 70-mm-Filmen, sondern auch Theatergastspiele gestattet. Außerdem finden in den Garnisonklubs schriftstellerische Talente, Interessenten für bildnerisches Schaffen, singe- und musizierfreudige Soldaten, Anhänger des Kabarets und des Tanzes, Foto- und Film-Fans, kurz Jünger aller Musen, sachkundige Anleitung und Hilfe – selbstverständlich kostenlos.

In der Nationalen Volksarmee steht die Laienkunst in hoher Blüte. In ungezählten Einheiten gibt es heute – um nur ein Beispiel herauszugreifen – Singegruppen, zu deren Programm revolutionäre Arbeiterlieder aller Länder ebenso gehören wie selbstverfaßte Songs und Chansons zu Gegenwartsthemen. Besonders hat sich dabei der Neubrandenburger Armee-Singeklub hervor getan. Die vielfältigen Kulturausschüsse in der Armee sorgen für die Auswahl und großzügige Förderung der Talente. Von den 12. Arbeiterfestspielen der DDR 1970 in Rostock kehrten die Laienkünstler der Armee mit dem Kunstpreis des FDGB, dem Preis für künstlerisches Volksschaffen I. Klasse sowie fünf Goldmedaillen in die Kasernen zurück.

Starke Impulse erhält das geistig-kulturelle Leben in der Armee auch durch den engen Kontakt mit namhaften Berufskünstlern und Kulturschaffenden. So besteht z. B. schon seit Jahren ein für beide Seiten nutzbringender Patenschaftsvertrag zwischen dem weltberühmten Brecht-Theater „Berliner Ensemble“ und einer Fliegerinheit. Wie fruchtbringend sich solche und ähnliche Zusammenarbeit auswirkt, beweist das Schaffen der Schriftsteller Walter Flegel, Heinz Senkbeil und Rudi Strahl, der sich inzwischen auch einen Namen als Filmautor machen konnte, sowie des Bildhauers Hans Eickworth – um nur einige zu nennen –, die aus der Laienkunstabteilung der NVA hervorgegangen sind.

Kunst ist Waffe

Die Kunst ist eine wirksame Waffe, Hirne und Herzen zu erobern. Das bewies mit überzeugender Eindringlichkeit der Auftritt des sowjetischen Alexandrow-Ensembles 1946 inmitten der Trümmer des Berliner Gendarmenmarktes. Zehntausende Einwohner der Stadt waren gekommen – skeptisch wegen der jahrzehntelangen antisowjetischen Verhetzung, niedergeschlagen wegen der ungeheuren Zerstörungen rings um sie. Aber die Lieder und Tänze der Künstler in der Uniform

der Sowjetarmee rissen sie zu Begeisterungstürmen hin, mehr noch: sie gaben ihnen neuen Mut.

Diese Erkenntnis führte bereits vor 21 Jahren zur Gründung einer Kulturgruppe der damaligen Kasernierten Volkspolizei, die den Namen des deutschen Arbeiter-Dichters Erich Weinert erhielt. 1956 in die Nationale Volksarmee übernommen, reifte das Erich-Weinert-Ensemble in den folgenden Jahren zu einer hervorragenden Künstler-Truppe heran, die sich bei Volksfesten und Kulturwettbewerben in der DDR, aber auch bei Tourneen in zahlreichen Ländern Europas, in Asien und im Nahen Osten hohe Anerkennung erwarb.

Dieses Musen-„Bataillon“ gliedert sich in folgende „Kompanien“: Großes Orchester, Chor, Ballett, Kabarett, Doppelquartett, Estrade (Tanzorchester mit Gesangs- und Tanzsolisten) sowie „logistische“ Einheiten wie Requisite, Bühnentechnik und Kfz.-Park. Von Auftritten bei Truppenübungen und Manövern unter „Feldbedingungen“, über Veranstaltungen in Betrieben und auf Freilichtbühnen bis hin zur Mitgestaltung imposanter Festprogramme in der Deutschen Staatsoper zu Berlin reichen die Einsatzvarianten. Die Künstler-Soldaten (und -„Soldatinnen“) des Ensembles beherrschen ihr Fach. Sie entfachen jedoch nicht nur Begeisterung und ernten den verdienten Beifall Zehntausender Zuschauer, sondern sie betätigen sich auch als Lehrmeister der Singegruppen, Chöre und Amateur-Bands in der Armee, die von ihrem Können profitieren.

Das Erich-Weinert-Ensemble hat sich in Fachkreisen den Ruf einer ausgezeichneten Aus- und Fortbildungsstätte junger Künstler erworben. Viele Ensemblemitglieder stehen heute als Sänger, Tänzer oder Tänzerin, als Musiker und Schauspieler auf den Bühnen der DDR. Dazu gehören auch solche beliebten Schlager-Stars wie Frank Schöbel, Chris Doerck und Siegfried Uhlenbrock.

Das Bild über die kulturpolitische Arbeit der Nationalen Volksarmee wäre unvollkommen, würde man den Deutschen Militärverlag und das Armee-Filmstudio unerwähnt lassen.

Der Deutsche Militärverlag gehört zu den größten Verlagen der DDR. Auf seinem Programm steht nicht nur die Herausgabe sämtlicher in der DDR erscheinender militärischer Fachliteratur. Er macht sich auch verdient um die Produktion belletristischer Werke, deren Handlung im Soldatenmilieu oder in einem anderen Bereich der Landesverteidigung angesiedelt ist. Statt der Memoiren faschistischer Heerführer, wie sie den Büchermarkt und erst recht die Kasernen der BRD überschwemmen, erscheinen im Deutschen Militärverlag bewegende Zeugnisse des antifaschistischen Widerstandskampfes. Hier kommen sowjetische und polnische Partisanenkommandeure zu Wort, werden die Memoiren so bedeutender sowjetischer Heerführer wie der Marschälle Shukow, Tschukow, Konjew, Rokossowski verlegt, deren Armeen Hitlers Heerscharen aufs Haupt schlugen und die Menschheit vom Faschismus befreiten.

In das Produktionsprogramm des Armee-Filmstudios gehören die periodisch erscheinende „Armee-Film-schau“ und Dokumentarfilme über bedeutende militärische und militärpolitische Ereignisse, die sowohl bei Veranstaltungen der Armee als auch in den Programmen der Kinos vorgeführt werden. Das Filmstudio der NVA beteiligte sich schon mehrfach erfolgreich an den Film-Festivals der befreundeten sozialistischen Armeen. Es erhielt beim letzten im Dezember 1970 in Berlin für den farbigen Filmbericht über das Großmanöver der Warschauer Pakt-Streitkräfte „Waffenbrüderschaft“ einen ersten Preis.

Ein Wort zum Sport

Ohne Zweifel bieten der systematische Sportunterricht an den allgemeinbildenden Schulen, die Arbeit in den Sportgemeinschaften des DTSB und die wehrsportliche Ausbildung in der GST dem jungen Bürger der DDR Gelegenheit, seinen Körper zu trainieren. Doch als Soldat erwarten ihn unvergleichlich höhere Anforderungen an Kraft, Mut, Ausdauer und Gewandtheit. 79

Aus diesem Grunde gehört die Militärische Körperertüchtigung in den Dienstplan jeder Einheit. Auf der Sturmbahn, am Klettergerüst, durch Marsch, Geländelauf, Schwimmen, Geräteturnen, Krafttraining und Ballspiele macht sich der Soldat „fit“ und wird – unter ärztlicher Kontrolle – systematisch bis an seine physische Leistungsgrenze geführt.

Schön und gut, könnte nun mancher Leser fragen, ist das nicht einfach Drill, alter preußischer Drill wie eh und je? In der NVA haben das Trainieren des Körpers wie das Training an der Waffe und am Gerät nicht das geringste mit geistlosem Gewaltexerzieren zu tun. Es geht nicht darum, Rekruten zu „schleifen“ und nach alter Schule „fertigmachen“. Es geht um die unumgängliche Höchstleistung, deren Notwendigkeit die Soldaten selbst bewußt erkennen. Deshalb streben sie, ohne sich zu schonen, aus eigenem Willen zu immer besseren Ergebnissen in der Ausbildung. Blinder Kadavergehorsam und Platzeks ruhmlosen Angedenkens sind in der sozialistischen Armee nicht gefragt, ebenso wenig Leute wie der kürzlich in Ehren pensionierte Bundeswehr-Heeresinspekteur Schnez, der in einer verschärften Formalausübung das Allheilmittel zur Hebung von „Zucht und Ordnung“ sieht.

Aber Sport ist in der NVA nicht nur Dienst. Neben der Militärischen Körperertüchtigung nimmt der Freizeitsport in der NVA einen breiten Raum ein. Er wird von der Armeesportvereinigung „Vorwärts“ (ASV) organisiert. Die ASV ist eine Massenorganisation, die sich in Armeesportgemeinschaften (ASG), Sportgruppen und Sektionen untergliedert, an deren Spitze demokratisch gewählte Leitungen stehen. Der ASV können nicht nur Angehörige der Armee, sondern auch andere Bürger der DDR beitreten. Von dieser Möglichkeit machen übrigens vor allem zahlreiche Kinder und Jugendliche Gebrauch. Fußball, Volleyball, Leichtathletik, Handball, Schießen und Schwimmen sind die beliebtesten Sportarten. 1970 beteiligten sich am interneren Spielverkehr in der ASV nahezu 100 000 Mitglieder in rund 7600 Mannschaften. Bei der vorjährigen Kin-

der- und Jugendspartakiade der DDR erkämpften ASV-Sportler 77 Gold-, 79 Silber- und 83 Bronzemedailles.

Die talentiertesten Armeesportler können in die Armeesportklubs (ASK) delegiert werden. Der Fußball-Club „Vorwärts“ (FCV) spielt in der Oberliga der DDR.

Das Jahr 1970 brachte der gesamten Sportbewegung der DDR hervorragende internationale Erfolge. Daran waren auch die Athleten und Athletinnen der ASV maßgeblich beteiligt. Sie erkämpften 1970 bei Weltmeisterschaften 3 Gold-, 6 Silber- und 10 Bronzemedailles, bei Europameisterschaften 8 Gold-, 5 Silber- und 9 Bronzemedailles. Bei den Meisterschaften der Warschauer Pakt-Armeen waren sie mit 8 goldenen, 7 silbernen und 9 bronzenen Medaillen erfolgreich. Außerdem stellten sie 3 Weltrekorde auf und waren in den DDR-Nationalmannschaften vertreten, die 3 Europapokale erringen konnten.

Die Liste der Weltklasesportler mit dem ASV-Zeichen auf der Brust ist lang. Auf ihr sind Namen wie Peter Gorny und Werner Klatt (Ruderweltmeister im Zweier ohne Steuermann), Gerhard Grimmer (Ski Langlauf-Vizeweltmeister), Klaus Katzur und Udo Pose (Schwimmeuropameister), Heinz-Helmut Wehling (Europameister im klassischen Ringkampf), Rudolf Hendel (Judoeuropameister) sowie Peter Frenkel (Weltrekordler im 20-km-Bahngehen) zu finden. Aber auch die ASV-Frauen und -Mädchen machten von sich reden: Petra Setzkorn und Petra Grabowski, die Kanu-Rennsport-Vizeeuropameister zum Beispiel, oder Burglinde Pollak, die mit 5406 Punkten einen neuen Fünfkampf-Weltrekord aufstellte.

Nicht wenige Leistungssportler der Armee nehmen ein Fernstudium an der Deutschen Hochschule für Körperkultur auf, das sie befähigt, nach Beendigung ihrer aktiven Laufbahn innerhalb der NVA als Sportoffizier oder Trainer tätig zu sein.

V. Warschauer Vertrag und Nationale Volksarmee

Im Mai 1955 trafen sich in der Hauptstadt der Volksrepublik Polen Partei- und Regierungsdelegationen aus acht europäischen sozialistischen Staaten. Auf der Tagesordnung ihrer Beratungen standen Probleme der Sicherheit und des Friedens in Europa. Die verantwortlichen Politiker standen vor schweren Entscheidungen. Wenige Tage vorher waren die Pariser Verträge in Kraft getreten, die eine offene Aggressionsdrohung der NATO gegen das sozialistische Lager darstellten. Die BRD wurde in das westliche Paktsystem einbezogen und ihre Remilitarisierung legalisiert. Unverhüllt wurden Annektionsabsichten gegenüber der Deutschen Demokratischen Republik und anderen sozialistischen Staaten ausgesprochen. Die Zielsetzung der Vereinigten Staaten, die BRD zum wichtigsten Verbündeten ihrer aggressiven Politik in Europa zu entwickeln, war damit in ein neues Stadium ihrer Verwirklichung getreten.

Diese abenteuerlichen Pläne, die wahnwitzigen Versuche, den „kalten“ in einen „heißen“ Krieg zu verwandeln, mußten durchkreuzt werden. Deshalb unterzeichneten die Partei- und Regierungschefs der in Warschau vertretenen sozialistischen Staaten am 14. Mai 1955 den „Vertrag über Freundschaft, Zusammenarbeit und gegenseitigen Beistand“, kurz Warschauer Vertrag genannt. Damit war aus Verantwortung vor den Völkern eine sozialistische Staatenkoalition entstanden, die den entscheidenden Beitrag dafür geleistet hat, daß Europa eine Friedensperiode erlebt, die nun schon mehr als ein Vierteljahrhundert dauert. Die Deutsche Demokratische Republik hat als gleichberechtigtes Mitglied der sozialistischen Staatengemeinschaft vom ersten Tag an aktiv an der politischen, ökonomischen und militärischen Zusammenarbeit im Warschauer Pakt teilgenommen.

Aktive koordinierte Friedenspolitik

Das Führungsorgan der verbündeten sozialistischen Staaten ist der Politische Beratende Ausschuß, dem die Partei- und Regierungschefs der Teilnehmerstaaten angehören.

Von diesem Gremium, das periodisch die Grundlinien der gemeinsamen Außen-, Sicherheits- und Militärpolitik der Koalition berät, gingen in den letzten eineinhalb Jahrzehnten viele bedeutende Initiativen und konstruktive Schritte zur Entspannung, so auch zur Einberufung einer gesamteuropäischen Sicherheitskonferenz, aus. Die Außenminister der Paktstaaten erarbeiteten den Vorschlag einer Tagesordnung für eine solche Beratung. Heute gibt es in ganz Europa praktisch keine Regierung mehr, die eine solche Konferenz ablehnen könnte – was nicht ausschließt, daß aggressive imperialistische Kräfte immer neue Hindernisse aufzurichten versuchen beziehungsweise Vorbedingungen stellen.

Die Außenpolitik der Deutschen Demokratischen Republik ist voll und ganz mit der ihrer Partner im Warschauer Vertrag abgestimmt. Das bewies einmal mehr die Berliner Tagung des Politischen Beratenden Ausschusses im Dezember 1970. In einer der einstimmig verabschiedeten Erklärungen heißt es: „Die Teilnehmer der Beratung erklärten sich einmütig mit der Friedenspolitik der Deutschen Demokratischen Republik solidarisch. Die gesamte Entwicklung in Europa zeugt davon, daß es unmöglich ist, ohne die Teilnahme der DDR das Gebäude eines dauerhaften Friedens in diesem Raum zu errichten. Die Herstellung gleichberechtigter Beziehungen zwischen der Deutschen Demokratischen Republik und anderen Staaten, die solche Beziehungen bisher nicht hergestellt haben, darunter auch die Herstellung von Beziehungen zwischen der DDR und der BRD auf der Grundlage der allgemeingültigen Normen des Völkerrechts, die Aufnahme der DDR als gleichberechtigtes Mitglied in die Organisation der Vereinten Nationen und andere internationale Organi-

sationen, ist eine lebensnotwendige Forderung der Zeit und wäre ein gewichtiger Beitrag zur europäischen und internationalen Sicherheit.“

Die Staaten des Warschauer Vertrages haben sich stets zum Fürsprecher der vom Imperialismus unterdrückten Völker gemacht und mit Entschiedenheit den amerikanischen Völkermord in Indochina, die Okkupationspraktiken des USA-Vasallen Israel im Nahen Osten und die neokolonialistischen Aktionen gegen die unabhängigen Staaten Afrikas verurteilt. Das Wort der sozialistischen Verteidigungsgemeinschaft hat internationales Gewicht. Wer das Geschehen auf der internationalen politischen Bühne aufmerksam verfolgt und der Wahrheit die Ehre gibt, muß anerkennen, daß die Militärkoalition der sozialistischen Länder der entscheidende Friedensfaktor unserer Zeit ist.

Vereintes Oberkommando

Die Streitkräfte des Warschauer Vertrages sind unter dem Vereinten Oberkommando zusammengefaßt, dessen Sitz sich in Moskau befindet. Oberkommandierender ist der sowjetische Marschall Jakubowski, ein erfahrener Heerführer, der an vielen entscheidenden Schlachten im zweiten Weltkrieg teilgenommen hat. Die Verteidigungsminister der Bruderstaaten, darunter auch Armeegeneral Heinz Hoffmann, sind seine Stellvertreter und zugleich Mitglieder eines Komitees, das auf der Grundlage der Beschlüsse des Politischen Beratenden Ausschusses über die Richtlinien der Führung und Ausbildung entscheidet.

Die Entwicklung von Waffen und deren Produktion sind weitgehend miteinander abgestimmt. Es gibt zum Beispiel in allen Streitkräften des Warschauer Paktes die gleichen Typen von mittleren und schweren Panzern. Die sowjetischen Soldaten in Murmansk haben die gleichen Patronen in der Maschinenpistole, wie die rumänischen Matrosen in Konstanza. Und die Kommandeure in den Regimentern der NVA führen ihre

Einheiten nach denselben Grundsätzen wie die der Bruderarmeen. Das alles erleichtert das militärische Zusammenwirken, erhöht die Schlagkraft aller Streitkräfte und spart Zeit und große Mittel.

Die Teilnehmerstaaten der Koalition verbindet aber mehr als nur das gleiche Verteidigungsinteresse. Ihre Stärke erwächst vor allem aus ihren Gemeinsamkeiten: aus der sozialistischen Gesellschaftsordnung, der sozialistischen Ideologie und der dem Prinzip des sozialistischen Internationalismus folgenden Politik der regierenden marxistisch-leninistischen Parteien.

An der gemeinsamen politischen, ökonomischen, moralischen und militärischen Macht und Stärke der sozialistischen Staaten mußten letztlich alle imperialistischen Eroberungspläne scheitern. Die Vereinten Streitkräfte der Warschauer Pakt-Staaten, deren Kern das mächtige Militärpotential der Sowjetarmee bildet, gewährleisten nicht nur die Sicherheit, die Souveränität und Integrität jedes einzelnen Bündnispartners, sondern sind zugleich auch der militärische Schild aller fortschrittlichen, antiimperialistischen Kräfte der Welt.

Kern des Bündnisses: Die Sowjetarmee

„Entscheidend für die gesamte Entwicklung der Deutschen Demokratischen Republik ist das immer enger werdende Bündnis mit der Sowjetunion.“ Diese Feststellung des Ersten Sekretärs des ZK der SED, Erich Honecker, ist das Fazit der historischen Erfahrungen unseres Volkes. Die heldenhafte Sowjetarmee war es, die die Hauptlast der Befreiung vom Faschismus trug. Die Sowjetunion gab uns alle Unterstützung bei der Erfüllung des Potsdamer Abkommens. Sie half uns, unter friedlichen Bedingungen die gesellschaftlichen Veränderungen durchzuführen, die notwendig waren, um wieder einen geachteten Platz in der Gemeinschaft der Völker einnehmen zu können.

Schon am 20. September 1955 wurde der „Vertrag über die Beziehungen zwischen der Deutschen Demo-

kratischen Republik und der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken" abgeschlossen, durch den – im Gegensatz zu den Vorbehaltsklauseln der Pariser Verträge – die Herstellung der völligen Souveränität unseres Staates besiegelt wurde. Im Interesse der Sicherheit der sozialistischen Staatengemeinschaft vereinbarten die Regierungen beider Länder die zeitweilige Stationierung sowjetischer Streitkräfte auf dem Territorium der DDR. Der immer engeren brüderlichen Zusammenarbeit beider Staaten gab die Unterzeichnung des Freundschafts- und Beistandspakts im Jahre 1964 Ausdruck, in dem sich die UdSSR verpflichtete, die DDR gegen jedweden Aggressor wie ihr eigenes Territorium zu verteidigen.

Das sind nur wenige Etappen der Zusammenarbeit zum beiderseitigen Nutzen, die sich im Verlaufe der Zeit immer erfolgreicher entwickelte, auf politischem, ökonomischem, wissenschaftlichem und kulturellem Gebiet.

Untrennbarer Bestandteil dieser Kooperation ist die Waffenbrüderschaft der NVA mit der Sowjetarmee, dem Kern der Militärmacht des Warschauer Vertrages. Ihr unerschütterliches Fundament ist der sozialistische Charakter beider Streitkräfte. Sowohl die Sowjetarmee als auch die Nationale Volksarmee entwickeln sich auf der Grundlage sozialistischer Produktionsverhältnisse, die nicht durch kapitalistische Ausbeutung und Profitstreben, sondern durch das sozialistische Eigentum an Produktionsmitteln und die schöpferische Mitbestimmung und Mitarbeit der Werktätigen in Staat und Gesellschaft gekennzeichnet sind.

Die DDR-Armee hat in Gestalt der Sowjetarmee einen erfahrenen und kampfgeprägten Klassengenossen an ihrer Seite. In den Sturmjahren der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution 1918 geboren, trotzte die Rote Armee dem zahlenmäßig überlegenen Angriff der weißgardistischen Bürgerkriegsheere und den Interventionskorps der deutschen, britischen, französischen, amerikanischen und japanischen Imperialisten. Im heldenhaften Kampf zerschlug die revolutionäre Ar-

mee Lenins alle Fesseln feudaler und kapitalistischer Knechtschaft und brach ein Sechstel der Erde aus dem Machtbereich des Imperialismus heraus.

Und 1941 bis 1945? Wer stoppte den Zug der Hitler-schen Welteroberer, vernichtete die Aggressionsarmeen des deutschen Großkapitals, räucherte den Faschismus in seiner eigenen Höhle aus und hißte auf dem Reichstag in Berlin die rote Fahne? Es war vor allem die Sowjetarmee, die Europa und auch dem deutschen Volk die Freiheit von der Nazibarbarei brachte! Wie konnte da der Wahlspruch der neuen, der sozialistischen deutschen Armee anders lauten als: Von der Sowjetarmee lernen, heißt siegen lernen! Die Kampferfahrungen der Sowjetarmee, ihre Waffen, ihre neuesten Erkenntnisse der Militärwissenschaft, ihre brüderliche Hilfe waren und sind für die Landesverteidigung der DDR von unschätzbarem Wert und ein großer Vorzug, der sich objektiv aus den vom sozialistischen Internationalismus geprägten Beziehungen beider Staaten und Armeen ergibt.

Das Zusammenwirken von Nationaler Volksarmee und Sowjetarmee kennt neben der Lösung der gemeinsamen Verteidigungsaufgaben auch viele andere Formen und Methoden. Besonders herzlich sind die Beziehungen zur Gruppe der sowjetischen Streitkräfte in Deutschland. Sportliche Wettkämpfe, kulturelle Veranstaltungen, Freundschaftstreffen zwischen FDJ-Mitgliedern und Komsomolzen, gemeinsame Ausstellungen der Neuerer und Erfinder aus beiden Armeen und selbstverständlich Vergleichsschießen benachbarter Einheiten und gemeinsame Truppenübungen gehören dazu. Die alljährliche Woche der Waffenbrüderschaft vom 23. Februar, dem Tag der Sowjetarmee, bis zum 1. März, dem Tag der NVA, ist schon zur Tradition geworden.

Die Jungen aus Berlin, Dresden und Rostock, aus Moskau, Leningrad oder dem fernen Sibirien stehen Schulter an Schulter an der Scheidelinie der beiden großen Machtblöcke, an der Grenze zwischen Sozialismus und Imperialismus auf Wacht. Sie erfüllen ihre internationalistische Klassenpflicht. Deshalb verbinden 87

den Soldaten der Nationalen Volksarmee die freundlichsten Gefühle mit dem Waffen- und Klassenbruder in der Uniform der Sowjetarmee.

Auf Posten in „vorderster Front“

Die Soldaten der NVA leisten ihren Dienst im Rahmen des Warschauer Vertrages an der Scheidelinie, die die Welt des Sozialismus von der des Imperialismus trennt. Sie gehören zur ersten Staffel des gemeinsamen Verteidigungssystems. Das erlegt ihnen eine besonders hohe Verantwortung auf.

Nur dank der vielseitigen und brüderlichen sowjetischen Hilfe konnten die Schwierigkeiten der Aufbauphase, Mangel an theoretisch und praktisch geschulten Kadern, an Waffen und Gerät überwunden werden. Sowjetische Instrukteure und Berater lehrten ihre deutschen Genossen das Einmaleins des modernen Militärowesens und halfen ihnen mit dem großen Schatz ihrer Erfahrungen.

Anfang der 60er Jahre, genau am 13. August 1961, schlug eine große Stunde der Bewährung für die DDR-Armee. In diesem Jahr steuerte der von Bonn geführte kalte Krieg gegen die DDR einem friedensbedrohenden Höhepunkt zu. Jedes Mittel war den westdeutschen Imperialisten und ihren Kostgängern recht, um die DDR zu schädigen und – wie sie sich zynisch ausdrückten – „auszubluten“. Wirtschaftliche Störaktionen aller Art, Sabotage, erpresserische Abwerbung von Fachkräften, infame Hetz- und Wühltätigkeit, ja nackte Morddrohungen sollten mit einer „innerdeutschen Polizeiaktion“ abgeschlossen und die DDR somit gemäß Artikel 7 der Pariser Verträge in die NATO eingegliedert werden.

Doch die Monopolherren und Militärs der BRD freuten sich zu früh. In der Nacht zum 13. August rollten auf der Grundlage entsprechender Beschlüsse der Staaten des Warschauer Vertrages die Mot.-Schützen- und Panzerdivisionen der NVA und sperren gemeinsam mit den Kampfgruppen der Arbeiterklasse die DDR

gegen das Stör- und Sabotagezentrum Westberlin hermetisch ab. Mit dieser präzisen und blitzartigen Aktion zur Sicherung der DDR-Staatsgrenze bewiesen die Soldaten der Nationalen Volksarmee ihr Können.

Die Regierenden in Bonn und Schöneberg, die jenen denkwürdigen „13.“ verschlafen hatten, mußten in ohnmächtiger Wut die Grenzen ihrer Macht erkennen. Nachdem die DDR ihr Haus vor jeglichem Zugriff des Klassenfeindes mit den notwendigen Mitteln gesichert hatte, ging der sozialistische Aufbau schneller voran. Im Jahr 1961 hat sich die Existenz einer schlagkräftigen und zuverlässigen Armee für die DDR als gut und notwendig erwiesen. Auch die DDR hatte, wie sich bürgerliche Strategen so gern ausdrücken, „mit Divisionen Politik gemacht“ – aber Friedenspolitik!

In den folgenden Jahren wuchsen systematisch die Kampfkraft und die Einsatzbereitschaft der NVA im Rahmen des Warschauer Vertrages. In zahlreichen gemeinsamen Übungen und Manövern vervollkommneten und überprüften die DDR-Soldaten ihr Wissen und Können zu Lande, zur See und in der Luft.

1968, als in der ČSSR sogenannte „Reformpolitiker“ das Geschäft der von den NATO-Staaten geschürten Konterrevolution besorgten, die sozialistische Staatsmacht zerschlagen und die Einheit und brüderliche Verbundenheit der Gemeinschaft der Warschauer-Pakt-Staaten gesprengt werden sollten, weshalb die militärische Hilfsaktion der sozialistischen Armeen unumgänglich wurde, standen die Soldaten der DDR zur Verteidigung der Macht der Werktätigen im sozialistischen Nachbarstaat ohne Zögern bereit. Wie schon 1961, mußten die Revanche- und Unterwanderungspolitiker westlich von Elbe und Werra auch im August 1968 zur Kenntnis nehmen, daß alle Spekulationen auf ein „Auseinanderbrechen“ des sozialistischen Lagers ebenso vergeblich sind wie etwa auf eine „ideologische Aufweichung“, auf ein „psychologisches k. o.“ der NVA. Die DDR-Volksarmee stand und steht fest und unerschütterlich auf ihrem Posten in der vordersten Verteidigungsfront der sozialistischen Bundesgenossen.

Dem Feind keine Chance

Das herausragendste militärpolitische Ereignis der jüngsten Zeit war ohne Zweifel das Manöver „Waffenbrüderschaft“ der Vereinten Streitkräfte des Warschauer Vertrages im Oktober 1970. An diesem Manöver – das größte und umfassendste, das je auf dem Territorium der DDR stattgefunden hat – waren Truppen und Stäbe der Bulgarischen Volksarmee, der Polnischen Armee, der Ungarischen Volksarmee, der Tschechoslowakischen Volksarmee, der Streitkräfte der Sozialistischen Republik Rumänien, der Sowjetarmee, der Nationalen Volksarmee zusammen mit Kräften der Zivilverteidigung der DDR sowie Verbänden der Ostsee-Kriegsflotten der verbündeten Länder beteiligt. Das Manöver stand unter der Leitung des DDR-Verteidigungsministers und Stellvertretenden Oberkommandierenden der Vereinten Streitkräfte, Armeegeneral Heinz Hoffmann.

Wie nicht anders zu erwarten, fand dieses Manöver in bürgerlichen Presseorganen die entstellendsten Kommentierungen. Sie gipfelten in der Behauptung, die sozialistischen Staaten erschwerten auf diese Weise die Entspannung in Europa. Dabei wird gerade umgekehrt ein Schuh daraus.

Der Generalsekretär der Kommunistischen Partei der Sowjetunion, Leonid Breschnew, bewies auf dem XXIV. Parteitag der KPdSU eindeutig die Unveränderlichkeit des reaktionären und aggressiven Charakters des Imperialismus, der allein in den Jahren nach dem zweiten Weltkrieg mehr als 30 Kriege und militärische Konflikte entfesselt hat. Vor allem der USA-Imperialismus, so betonte Leonid Breschnew, „ist bestrebt, überall zu herrschen, sich in die Angelegenheiten anderer Völker einzumischen; er verletzt skrupellos ihre legitimen Rechte und ihre Souveränität. Er versucht, durch Gewalt, Bestechung und wirtschaftliche Durchdringung Staaten und ganzen Gebieten des Erdballs seinen Willen aufzuzwingen“. In den Nachkriegsjahren hat der

90 Militarismus in der kapitalistischen Welt ein unerhörtes

Ausmaß angenommen. Es ist geradezu alarmierend, daß allein 1970 in den NATO-Ländern 103 Milliarden Dollar für Zwecke der Kriegsvorbereitung ausgegeben wurden; und diese Tendenz verstärkt sich gegenwärtig noch. Sollen, ja dürfen in dieser Situation die sozialistischen Staaten auch nur eine Minute ihre Wachsamkeit und Verteidigungsbereitschaft vernachlässigen?

Erich Honecker versicherte vor Beginn des Manövers „Waffenbrüderschaft“ auf einer Großveranstaltung in Cottbus: „Der konsequente Schutz des Sozialismus ist zugleich die beste Garantie für den Frieden. Wir handeln in der Erkenntnis, daß Erfolge im Kampf um Sozialismus und dauerhaften Frieden nur durch die allseitige Stärkung der sozialistischen Staatengemeinschaft, nur durch hartes Ringen gegen die Hauptträger der aggressiven und konterrevolutionären Globalstrategie, gegen den amerikanischen Imperialismus und seinen wichtigsten Verbündeten in Europa, den westdeutschen Imperialismus, zu erreichen sind. Nirgendwo und zu keinem Zeitpunkt aber kann der Feind die gemeinsame Front der sozialistischen Staatengemeinschaft durchbrechen. Dafür steht der fest geschmiedete Kampfbund der Armeen des Warschauer Vertrages ein.“

Den verbündeten sozialistischen Ländern liegt es fern, mit dem Säbel zu rasseln. Angesichts des fortgesetzten Völkermordes der imperialistischen Hauptmacht USA in Südostasien und der friedensfeindlichen Aktivitäten von Revanchisten, Neonazis und Rüstungsmonopolen in der BRD ist es allerdings geboten, alle Abenteurer zu warnen. Die Losung des Manövers „Waffenbrüderschaft“ „Klassenbrüder – Waffenbrüder – vereint unbesiegbar! Dem Feind keine Chance!“ charakterisiert eindeutig die sozialistische Militärkoalition und ihre Entschlossenheit, den Frieden und das Aufbauwerk ihrer Völker gemeinsam und lückenlos mit der Waffe zu verteidigen. Der sozialistische Staatenbund präsentiert sich heute einheitlich und geschlossen wie nie zuvor.

VI. Volk und Armee sind eins

„Der Soldate, der Soldate, der ist der schönste Mann im ganzen Staate“, sang man einst in Preußen-Deutschland. Ob Kaiserheer, Reichswehr oder Wehrmacht, die herrschende imperialistische Oberschicht war stets bemüht, ihr militärisches Instrument zur Unterdrückung des eigenen Volkes und zur Eroberung fremder Länder in den Mantel nationalistischer Popularität zu hüllen. Das Volk sollte „seine“ gedrillten „Vaterlandsverteidiger“ verehren – und zugleich vor jeder Uniform als Symbol für Macht und Obrigkeit in Furcht erzittern. Doch allem militaristischem Rummel zum Trotz: volksverbunden waren diese Armeen der Vergangenheit nicht, weil ihr Charakter und ihr Auftrag den Lebensinteressen des Volkes zutiefst widersprachen. Zwei vom deutschen Imperialismus und Militarismus aus Eroberungssucht angezettelte – und jedesmal schmachvoll verlorene! – Weltkriege sowie der blutige Reichswehrterror gegen die Arbeiterklasse in der Weimarer Republik sind unwiderlegbare Beweise.

Mit Äußerlichkeiten ist nichts getan

Gut und schön, wird mancher Leser jetzt sagen, aber das ist doch alles Geschichte. Bleiben wir also in der Gegenwart. Ist jetzt zum Beispiel in der Bundeswehr der BRD wirklich „alles ganz anders“? Bedeutet es wirklich einen Bruch mit der Vergangenheit, wenn jetzt ein sozialdemokratischer Minister an der Spitze der Armee steht und verkündet, er wolle die Streitkräfte „stärker in die Gesellschaft integrieren“? Wurde ein neuer Anfang gemacht, weil Soldaten der Bundeswehr da oder dort bei Katastrophen helfen und auch einmal Arbeiter in Rüstungsbetrieben besuchen?

Nein, man sollte sich von allen diesen dekorativen
92 Äußerlichkeiten nicht täuschen lassen. In der entschei-

denden Frage wurde die Kontinuität gewahrt. An den imperialistischen Besitz- und Eigentumsverhältnissen hat sich in der BRD gegenüber früher nichts geändert. An den Schalthebeln der Gesellschaft sitzen auch weiterhin solche Bankiers wie Abs und solche Waffenproduzenten wie Flick. Vor allem die dem Militär-Industrie-Komplex zugehörigen Industrie- und Bankmonopole – Messerschmidt-Bölkow-Blohm, Flick, Dornier, Focker, Siemens, AEG-Telefunken, Krupp, Rheinstahl, Thyssen, Haniel, Henschel, Klöckner, DEGUSSA, Blohm & Voß, Deutsche Bank – konnten ihren Machteinfluß in der Bundesrepublik gefährlich ausdehnen. Sie haben ihre Interessenvertreter auf Ministersesseln, im Generalsrock und in den Ämtern, Behörden und Parlamentsausschüssen.

Als militärisches Machtinstrument eines imperialistischen Staates, in dem der Profit dieser Monopole und der Großbanken alle wesentlichen Entscheidungen in der Politik bestimmt, kann die Bundeswehr – unabhängig von der politischen oder personellen Zusammensetzung der Regierung – nur eine imperialistische, eine aggressive Armee sein.

In der Bundeswehr geben Hitlers Generalstabsoffiziere den Ton an. Sie und ihr Nachwuchs im Offiziersrock sind die Träger der verderblichen militaristischen Traditionen und die Initiatoren der antikommunistischen Erziehung in den westdeutschen Streitkräften.

Summa summarum: Die Bundeswehr steht zu den Interessen des Volkes in krassem Gegensatz, sie ist eine imperialistische Armee mit einem aggressiven Auftrag. Daran ändert auch solch „demokratischer“ Zierrat nichts wie Wehrbeauftragter, Kompanie-Vertrauensleute, lange Haare und Bärte unterm Stahlhelm sowie ein herumreisender, jovial erscheinender Minister. Gelegentliche Betriebsbesichtigungen, uniformierte Abordnungen auf Kirmesfeiern, Vorträge von Jugendoffizieren vor Schülern und für Besucher geöffnete Kasernentore sollen eine Volksverbundenheit der Bundeswehr nur vortäuschen und ihren imperialistischen Klassencharakter verschleiern.

Im Volk verwurzelt

Die tausendfältigen Bande zwischen der NVA und den DDR-Bürgern in Stadt und Land dagegen sind Ausdruck einer echten, tief verwurzelten Einheit von Volk und Armee. Die Armee, die seit 1956 in der DDR besteht, hat voll und ganz das Recht, sich Volksarmee zu nennen. Sie ist das militärische Schutzorgan der herrschenden Arbeiter und Bauern, der sozialistischen Eigentümer an Produktionsmitteln und Bodenschätzen, der Bürger, die in ihrem sozialistischen Staat mitplanen, mitarbeiten und mitregieren.

Es entspricht dem Wesen der sozialistischen Armee, wenn ihre Angehörigen enge Kontakte zu den Arbeitern in den Betrieben und den Genossenschaftsbauern auf dem Lande unterhalten. Oft werden direkte Patenschaftsverträge zwischen beiden Seiten abgeschlossen, in denen nicht nur gegenseitige Besuche, sondern auch die gemeinschaftliche Teilnahme an politischen und kulturellen Veranstaltungen sowie die laienkünstlerische Betätigung vereinbart sind. So wie viele Betriebe ihre Paten-Soldaten zu Weihnachtsfeiern einladen, empfangen die Soldaten zum Tag der Nationalen Volksarmee am 1. März ihre Gäste in den Kasernen und Klubhäusern.

Es gehört auch zur Tradition der NVA, daß der Minister für Nationale Verteidigung, seine Stellvertreter und andere leitende Generale und Offiziere regelmäßig in Betrieben, Institutionen, Schulen sowie auf öffentlichen Veranstaltungen sprechen, um der Bevölkerung die Militärpolitik der DDR zu erläutern und ihre Fragen zur Landesverteidigung zu beantworten.

Eine große Zahl von Schiffen und Booten der Volksmarine trägt die Namen von Bezirks- und Kreisstädten der DDR. Diese Besatzungen und ihre Patenstädte entsenden gegenseitig zu verschiedenen Anlässen Delegationen und stehen miteinander in ständiger Verbindung. Die herzlichen Begegnungen an Bord oder in den Rathäusern der Städte bleiben für alle Teilnehmer unvergessene Erlebnisse.

Neben diesen Kontakten – man könnte noch viele Beispiele nennen – existieren noch unzählige Verbindungen persönlicher Art. Es ist für den Soldaten zum Beispiel ein beruhigendes Gefühl zu wissen, daß während der Zeit seines Wehrdienstes seine Kollegen im Betrieb ihn und seine Familie nicht vergessen, Hilfe anbieten oder ihn an Feiertagen mit einem Geschenk überraschen. Dieser Gemeinschaftssinn, dieses Zusammengehörigkeitsgefühl, ist charakteristisch für den sozialistischen Bürgersinn in der DDR.

Ein Wort sei noch zu den Reservisten der NVA gesagt, die ein besonderes Bindeglied zwischen dem zivilen und dem militärischen Bereich darstellen. In der DDR gibt es keine spezielle Organisation der Reservisten. Dennoch haben die gedienten Soldaten aller Dienstgrade die Möglichkeit, sich mit Hilfe der Wehrkreis- beziehungsweise Wehrbezirkskommandos an ihren Arbeitsstellen zu Reservistenkollektiven zu vereinigen. Diese Kollektive pflegen einmal enge Kontakte zur Truppe und nutzen unter anderem Vorträge, Diskussionsabende und andere Formen der Zusammenarbeit mit Einheiten der Armee zur militärischen Weiterbildung. Zum anderen wirken die Reservisten in ihrem Kollegenkreis als kompetente Fachleute in punkto Landesverteidigung: Sie betätigen sich als wehrpolitische Referenten, gewinnen junge Kollegen für den Dienst als Zeit- und Berufssoldat und geben ihre militärischen Kenntnisse in den Kampfgruppen der Arbeiterklasse oder als Ausbilder in der GST weiter.

„Unsere Soldaten“

DDR-Verteidigungsminister Hoffmann erklärte nach Abschluß des von ihm geleiteten Manövers „Waffenbrüderschaft“ in einem Interview: „Die Bürger der Deutschen Demokratischen Republik haben ihren Soldaten einen großartigen, oftmals sogar einen überwältigenden Empfang bereitet. Sie haben sie wahrhaft wie ihre Söhne begrüßt, umsorgt und liebevoll betreut ...“

Und wirklich: Man muß diese ereignisreichen Tage erlebt haben, diese unzähligen Beweise der Freundschaft und Verbundenheit zwischen den Soldaten der verbündeten sozialistischen Armeen und den Männern, Frauen und Jugendlichen in der DDR.

Die Verbundenheit von Volk und Armee, die Achtung und die Sympathie, die dem Soldaten in der DDR zuteil werden, sind Ausdruck des Bewußtseins der Mehrheit des Volkes, daß der Schutz seiner Macht und seiner Errungenschaften eine notwendige Sache ist und daß er sich zugleich in verlässlichen Händen befindet.

Alles, was wir in dieser Schrift über die NVA berichten konnten, beweist: In der DDR ist mit der Nationalen Volksarmee eine neue Armee, eine Armee des Friedens und des Sozialismus entstanden. Das Neue dieser Armee ist nicht Ergebnis irgendwelcher äußerlicher Reformen. Das Neue besteht darin,

daß sie Teil einer sozialistischen Staatsmacht ist, die unter Führung der Partei der Arbeiterklasse im Verlaufe revolutionärer gesellschaftlicher Umwälzungen entstand,

daß sie eine Ordnung schützt, die auf der Grundlage der Lehren von Karl Marx, Friedrich Engels und Wladimir Iljitsch Lenin von den arbeitenden Menschen in hartem Klassenkampf geschaffen wurde,

daß sie einer Politik dient, die die Interessen des werktätigen Volkes zur obersten Richtschnur hat und für die deshalb die Sicherung und Erhaltung des Friedens höchstes Gesetz ist.

Die Nationale Volksarmee ist kein „Staat im Staate“. Sie ist Fleisch vom Fleische und Blut vom Blute des werktätigen Volkes, und deshalb sind ihre Angehörigen, vom Soldaten bis zum General, gleichberechtigte und gleichgeachtete Mitglieder der großen Familie der sozialistischen Staatsbürger. Die Einheit von Volk und Armee ist eine wesentliche Bedingung für die weitere Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft in Sicherheit und Frieden. Denn für die Soldaten der sozialistischen DDR gilt der Grundsatz: Wir schützen, was des Volkes Hände schaffen!

